BEITRÄGE ZUM VÄTERBUCH

(KAPITEL I—III)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT VON

KARL HOHMANN

AUS STENDAL

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1909

BEITRÄGE ZUM VÄTERBUCH

(KAPITEL I—III)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

AGAD
LWOD.BAT.
BIBL.

VORGELEGT VON

KARL HOHMANN

AUS STENDAL

HALLE A. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1909

Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät wird nur ein Teil der Arbeit als Dissertation gedruckt. Vollständig wird sie als Heft VII der Hermaea. Ausgewählte Arbeiten aus dem germanischen Seminar zu Halle, herausgegeben von Philipp Strauch (Verlag von Max Niemeyer, Halle a. S.), erscheinen.

Referent: Prof. Dr. Strauch.
Tag der mündlichen Prüfung: 14. November 1908.

Meinen Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548112_0046

Einleitung.

Den Höhepunkt und, man kann wohl sagen, zugleich den Abschlufs in der poetischen Legendenliteratur des Mittelalters[1]) bezeichnen durch ihren ausgedehnten Umfang und nicht zum wenigsten auch durch eine wirklich dichterische Behandlung in einigen Partien das Passional und das Väterbuch; ihnen schliefst sich, allerdings von geringerem poetischen Werte,[2]) das Buch der Märtyrer an. Dafs diese Sammelwerke von Heiligenlegenden nicht nur in Kloster- und Ordensbibliotheken, in deren Verzeichnissen wir ihnen oft begegnen,[3]) sondern auch unter den Laien sehr verbreitet und bekannt waren, läfst sich aus den zahlreichen Fragmenten schliefsen, die von jenen Werken aufgefunden worden sind und noch immer gefunden werden. Ihre Beliebtheit verdanken sie dem Umstand, dafs sie die Aufgabe hatten, den lateinunkundigen Laien die Legenden, die meistens nur in lateinischen Texten vorlagen, als Erbauungsliteratur zugänglich zu machen, vor allem in Konkurrenz mit den zahlreichen weltlichen Epen, deren Tendenz nicht den Beifall der Geistlichkeit

[1]) Wohl wurde die Legende auch später noch eifrig weiter gepflegt, insbesondere als Seitenstück der seit dem 13. Jahrhundert reich aufblühenden Predigt; so umfangreiche Legendensammlungen aber wie das Passional und Väterbuch sind nicht mehr unternommen worden und, wo Ansätze dazu vorliegen, dienten unsere Werke vorzüglich wieder als Quelle.

[2]) J. Haupt, Über das mhd. Buch der Märterer. Wiener Sitzungsberichte, phil.-histor. Klasse 70, 101 ff. Neuerdings hat Fr. Wilhelm, Deutsche Legenden und Legendare S. 208 ein gegenüber früherer Einschätzung günstigeres Urteil über das Märtyrerbuch gefällt. Der Dichter ist als Hagiologe bedeutender als der Passionaldichter, weniger ein wirklicher Dichter.

[3]) Vgl. Steffenhagen, Zur Geschichte der deutschen Poesie in Preufsen im 14. Jahrhundert. Neue preufs. Provinzial-Blätter. Dritte Folge 8 (1861), 222 f.; ZfdA. 13, 569 f.; Altpreufs. Monatschr. 6, 98; Zingerle, Findlinge 1, 612 Nr. 53. 55 usw.

finden mochte. Die weite Verbreitung gerade unserer Sammelwerke erklärt sich ferner daraus, dafs jetzt jeder Einzelne oder jede Gegend des deutschen Sprachgebietes aus diesem Legendenschatze nach Belieben wählen konnte, denn hier war den verschiedensten Neigungen Rechnung getragen. Bearbeitungen von Einzellegenden blieben doch zumeist nur auf bestimmte Gebiete beschränkt, man denke nur an den hl. Servatius Veldekes, der eigens für die Niederlande verfafst war, oder an die hl. Elisabeth, die vor allem in Hessen und Thüringen verehrt wurde. Der erzieherische Zweck ist bei solchen Legendendichtungen die Hauptsache; deshalb werden uns die Vorteile eines frommen weltabgewandten Lebens, darum wird uns die Verdammung der Weltkinder immer wieder in den glühendsten Farben ausgemalt. Zudem befinden wir uns schon in den Anfängen der Mystik, die es ja liebt, die Phantasie des Menschen anzuregen. Und das ist nicht der einzige Berührungspunkt mit der mystischen Literatur, sondern an gar manchen Stellen unserer Werke fällt einem die Ähnlichkeit des Legendenstils mit der mystischen Prosa auf. Nicht selten aber finden wir auch Anschauungen, die ganz in der Minne und Ritterzeit, im höfischen Epos, wurzeln.

Leider ist uns von gröfseren und namentlich vollständigen Handschriften des Väterbuches und Passionals, die selbst immer blofs einen Auszug aus ihren lateinischen Quellen bieten, nur ein kleiner Teil erhalten geblieben, so dafs wir bis jetzt, da auch der aufserordentlich grofse Umfang der Dichtungen hindernd dazu kommt, noch keine kritische Ausgabe von ihnen besitzen.

An Vorarbeiten dazu ist immerhin manches beigesteuert worden, besonders zum Passional, von dessen erstem Teil durch Hahn[1]) und Pfeiffer[2]) ein Abdruck, von dessen zweitem durch Köpke[3]) eine freilich mangelhafte, dazu unvollständige Ausgabe vorliegt. Auch sonst ist vielfach Einzelnes ediert worden,[4]) doch meist sind diese Teile wie die übrigen Arbeiten und Bemerkungen über das Passional in Zeitschriften zerstreut, und ein Gleiches ist auch vom Väterbuche zu sagen, das die Legenden der

---

[1]) Das alte Passional. Frankfurt a. M. 1845.

[2]) Marienlegenden. Stuttgart 1846. Neue Ausg. 1863.

[3]) Das Passional. Quedlinburg und Leipzig 1852.

[4]) Vgl. Goedeke 1, 262; Piper, Geistliche Dichtung 2, 128 f., Nachträge S. 288 (wo aber manches zu berichtigen und hinzuzufügen wäre); von der Hagens Germania 7, 249. 274; Mafsmann, Kaiserchronik Bd. 3.

hl. Altväter d. h. der ersten Einsiedler und Mönche enthält. Da weder Franke in seiner Vorrede zu einer Ausgabe des Väterbuches,[1]) noch Piper[2]) ein vollständiges Literaturverzeichnis bieten, so mag es nicht unangebracht sein, die Literatur in Form einer kurzen Geschichte der Passional-Väterbuch-Frage an uns vorüberziehen zu lassen. Ebenso erscheint es nötig, die Handschriften und Fragmente des Väterbuches von neuem zusammen zu stellen und kritisch zu sichten.

Die ersten Bemerkungen über die Existenz eines Väterbuches finden wir am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts in dem für seine Zeit sehr verdienstvollen Buche von G. C. Pisanski „Entwurf einer preufsischen Literärgeschichte in vier Büchern“ (herausgegeben von R. Philippi, Königsberg 1886). Der Verfasser berichtet dort (S. 55 f.) von der Königsberger Handschrift 900, von der noch weiter unten die Rede sein wird. Eine nähere Beschäftigung mit dem Väterbuche aber liefs noch lange auf sich warten; erst der Domherr Tittmann[3]) gab im Jahre 1826 Nachricht von einer umfangreichen Leipziger Handschrift des Väterbuches und teilte einige Auszüge daraus mit. Seit den vierziger Jahren datiert dann eine eifrigere Beschäftigung mit unserem Gegenstande, und schon 1846 stellte Pfeiffer in seinen Marienlegenden die Vermutung auf, das Väterbuch sei ein Werk vom Dichter des Passionals. Seine Annahme stützte er besonders durch Beobachtung eigentümlicher Reimbindungen und Ausdrücke, ferner stellte er den Dreireim als mitten im Text ohne bestimmten Zweck vorkommend fest. Die nächste Zeit brachte nur die Veröffentlichung zahlreicher Fragmente des Väterbuches, nachdem schon Karl Roth[4]) im Jahre 1840 damit begonnen hatte. Als Verfasser des Werkes nahm Roth Rudolf von Ems an. Die übrigen Veröffentlichungen von Bruchstücken unserer Dichtung werden unten bei der Aufzählung

---

[1]) Carl Franke, Das Veterbûch. Erste Lieferung. Paderborn 1880. Vgl. dazu Schönbach, AfdA. 7, 164 ff.

[2]) Geistliche Dichtung des Mittelalters 2, 131 ff.

[3]) Beiträge zur vaterländischen Alterthumskunde. Leipzig 1826. 1, 1—41.

[4]) Denkmähler der deutschen Sprache. München 1840. S. 49 ff., vgl. S. XIII; S. 76 ff., vgl. S. XIV.; Bruchstücke aus der Kaiserchronik. Landshut 1843. S. 61 ff. 77 f., vgl. S. XVII; Dichtungen des deutschen Mittelalters. Stadtamhof 1845. S. 39 ff., vgl. S. VII. VIII.

der Handschriften und Handschriften-Fragmente angegeben werden. In der Geschichte der Untersuchung des Väterbuches nehmen sie kaum eine wichtige Stelle ein, da wegen der mangelnden Kenntnis vom Gesamtwerke der betreffende Herausgeber nur selten imstande war, die einzelnen Trümmer in das weitschichtige Werk einzureihen. Hervorzuheben sind mit ihren Aufsätzen dagegen Steffenhagen und I. V. Zingerle. Jener[1]) zeigte aus Verzeichnissen alter Deutschordensbibliotheken, dafs das Väterbuch im Ordenslande, wo in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts die Literatur im Gegensatz zum übrigen deutschen Reich eine Blütezeit erlebte,[2]) sehr beliebt war; auch gab er Mitteilungen[3]) über jene Königsberger Hs. 900 und ein daselbst befindliches Fragment der Legende des hl. Antonius, das mehr Verse enthält als das Gesamtexemplar. Zingerle[4]) seinerseits veröffentlichte in den „Findlingen" zahlreiche Bruchstücke und suchte Pfeiffers Hypothese durch weitere, namentlich sprachliche Gründe zu stützen. Ebenfalls in den Wiener Sitzungsberichten ist dann die grundlegende Arbeit über das mitteldeutsche Väterbuch erschienen, von der Franke in der ersten Lieferung seiner unvollständig gebliebenen Ausgabe[5]) überhaupt keine Notiz genommen hat. Joseph Haupt[6]) untersucht dort an der Hand des Leipziger Kodex 816 die Komposition unseres Werkes und sein Verhältnis zur Quelle, als die der Dichter selbst *Vitaspatrum* bezeichnet. Wir bekommen durch diese Arbeit, zum Teil wenigstens, eine Vorstellung von dem dichterischen Verfahren, das im Väterbuch angewandt ist. Ferner behandelt sie das Verhältnis von Passional und Väterbuch und fügt den bisherigen Gründen, die für einen gemeinsamen Verfasser geltend gemacht wurden, noch einige schwerwiegende hinzu; aus dichterisch-technischen Erwägungen läfst Haupt das Väterbuch vor dem Passional entstanden sein. Die Dichtung soll nach ihm ins Deutschordensland gehören und nach einigen, heute aber hinfälligen Anzeichen wird Bischof Otto von Kulm als Ver-

---

[1]) S. oben S. 1 Anm. 3.

[2]) Vgl. W. Ziesemer, Nikolaus von Jeroschin und seine Quelle. Berlin 1907. S. 46 ff.

[3]) ZfdA. 13, 520 f. 560 f.

[4]) Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Klasse 55, 633—639; 64, 143—282.

[5]) S. oben S. 3 Anm. 1.

[6]) Wiener Sitzungsberichte 69, 71 ff.

fasser angesetzt. Schliefslich wird von Haupt noch eine gute Zusammenstellung von Fragmenten des Väterbuchs und Passionals gegeben. So verdienstlich die Untersuchungen Haupts nun sind, so haben sie doch, wie auch die spätere Arbeit von Franke, den Mangel, dafs beide gezwungen sind mit unvollständigen Handschriften zu arbeiten; manche ihrer Ansichten wird dadurch schief und sogar falsch. Da ist es denn mit grofser Genugtuung und Freude zu begrüfsen, dafs neuerdings eine Strafsburger Handschrift [1]) ans Licht gekommen ist, die das Väterbuch, soweit es überhaupt ins Deutsche übertragen worden ist, vollständig enthält, also auch den Schlufs, der einige gröfsere Legenden bietet, die vorher nur fragmentarisch bekannt waren und nach Frankes und anderer [2]) Ansicht nicht zum eigentlichen Väterbuche gehören sollen. Die weiteste Förderung aber werden wir von Reifsenberger zu erhoffen haben, der eine Ausgabe des Väterbuches für die von der Berliner Akademie herausgegebenen Deutschen Texte des Mittelalters vorbereitet.

[1]) Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Litteratur. Strafsburg 1886. S. 196 ff.

[2]) Franke a. a. O. S. 18 f.; Haupt a. a. O. S. 136 redet von einem Anhang zum Väterbuch oder einem selbständigen Komplex der Schlufslegenden, wie ihn etwa die Hs. Q zeigt. Franz Roth dagegen meint Germania 11, 407 Anm., der Eustachius und die Siebenschläfer stammten vielleicht aus einem dritten Werke unseres Dichters, nicht aus dem Väterbuch. Pfeiffer schliefslich will die Siebenschläferlegende dem Passional zuteilen. Vgl. Münchener gelehrte Anzeigen 1851, 740.

Erstes Kapitel.

Die Überlieferung und ihre Beurteilung.

Nach dem kurzen historischen Überblick über den Stand der Frage des Passionals und des Väterbuches — weitere heranzuziehende Literatur wird im Laufe der Untersuchung vermerkt werden — treten wir an unsere eigentliche Aufgabe heran, die sich im allgemeinen mit dem ganzen Väterbuche beschäftigen soll, ihren Schwerpunkt jedoch auf den Schlufs unserer Dichtung, die gröfseren Legenden und das Jüngste Gericht legen wird. Dieses Schlufsstück und besonders eben die schwungvolle Schilderung der letzten Dinge, die noch nie eingehend berücksichtigt worden sind, verdienen es wohl, einmal näher ins Auge gefafst zu werden. Vorher aber bedarf es einer orientierenden Übersicht über die einzelnen Handschriften und Fragmente des Väterbuches,[1]) die Haupt[2]) und Franke[3]) in ihren Zusammenstellungen keineswegs sämtlich angeben. Pipers Verzeichnis[4]) ist unübersichtlich und auch nicht ganz vollständig, zumal bereits zwanzig Jahre seit dem Erscheinen seiner „Geistlichen Dichtung des Mittelalters" verflossen sind.

Beginnen wir mit den Handschriften, um die Fragmente dann folgen zu lassen, so steht obenan der Strafsburger Kodex **S**, auf dem sich seines Umfanges wegen alle künftigen Untersuchungen aufzubauen haben. Es ist eine Papierhandschrift, die, wie aus der lateinischen Nachschrift hervorgeht, im Jahre 1406

[1]) Benutzt sind sämtliche Hss. und Fragmente, die mir zum Teil durch die freundliche Bereitwilligkeit der betreffenden Bibliotheken und Archive zugesandt oder von mir selbst an Ort und Stelle eingesehen wurden.

[2]) a. a. O. S. 105 ff.

[3]) a. a. O. S. 1 f. 20 ff.

[4]) a. a. O. 2, 132. Die Nachträge S. 288 bieten keine Ergänzung.

feria tertia ante diem pentecostes (25. Mai) vollendet wurde und, bevor sie nach Strafsburg kam, dem Kartäuserkloster Buxheim „bei der Reichsstadt Memmingen in Schwaben“ gehörte. Die jetzige Signatur des Kodex ist L. germ. 351, in der alten Klosterbibliothek hatte er die Nummer 515. Eine eingehende Beschreibung dieser Handschrift gibt Walter Müller in der Germania 31, 321 ff., jedoch ist einiges dazu nachzutragen. Die einzelnen Spalten unserer Handschrift, die, wie Müller schon bemerkt, in bairischem Dialekt geschrieben ist, enthalten 35 bis 46 Verse, das Gewöhnliche sind etwa 40 Verse. Auf 279 Blättern haben wir ungefähr 41500 Verse erhalten. Jedes Blatt ist mit einem Wasserzeichen versehen, und zwar ist dies meist ein Ochsenkopf oder seltener, weil die erste Papiersorte nicht reichte, eine dreigeteilte Blüte (Bl. 1. 161. 163. 196. 198. 207. 209. 211. 263. 265—75). Die Reihenfolge der Abschnitte in diesem Kodex, der in rotes Leder gebunden ist, ist dieselbe wie in der Leipziger Handschrift 816 (A) mit geringen Abweichungen. Vgl. in Frankes Übersicht die Abschnitte 63. 64 mit Nr. 65—67 meiner unten folgenden Tabelle, ferner Franke 97—100 mit Nr. 102. Die Überschriften der einzelnen Legenden oder Legendenkomplexe sind dagegen ganz verschieden. Die in A fehlende Stelle, die Franke in der Einleitung S. 30 erwähnt, ist in S erhalten (V. 21659—21736 meiner Zählung),[1] ebenso die auf S. 31 angeführte Stelle V. 28755—60. Ferner sind in S manche Überschriften von Abschnitten, für die beim Schreiben des Textes kein Raum gelassen war, am Rande nachgetragen. Bei der Eintragung dieser Überschriften scheint übrigens der Text noch einmal durchgesehen und dabei einiges rot korrigiert zu sein, z. B. Bl. 43ª V. 6504—5. Ansätze einer Interpunktion, namentlich bei direkten Reden, sind auch vorhanden. Der Abschreiber ist nicht besonders sorgfältig verfahren, denn öfter hat er Verse aus seiner Vorlage übersprungen, vor allem im einleitenden Teil, wie der Vergleich mit den anderen Handschriften zeigt (s. die Tabelle unten S. 16 f.); auch manche notwendigen Worte sind ausgefallen, so dafs das Metrum gestört wird. Andrerseits

[1] Meiner Zählung liegt die im Versbestande zuverlässigste Hs. S zu Grunde, doch sind stets alle anderen Hss. herangezogen worden. Wo, wie eine Vergleichung der sonstigen Überlieferung zeigt, Verse offenbar vom Schreiber oder einem Bearbeiter hinzugesetzt sind, ist das in meiner vergleichenden Tabelle S. 13 ff. angemerkt.

werden gedankenlos Worte und Verse wiederholt, ja sogar, wenn auch nur ganz selten, Zeilen ihres Reimes beraubt. Obwohl also S wegen seiner Vollständigkeit den Vorzug vor allen Handschriften verdient, verrät der Text doch keine allzu grofse Sorgfalt. Wegen der Reihenfolge der Schlufslegenden, die S am besten erhalten hat, s. unten S. 24.

Die nächst S vollständigste Handschrift mit ungefähr 37000 Versen ist das Hildesheimer Exemplar **K** mit der Signatur Mus. Nr. 210. Von dieser Handschrift, die Franke noch nachträglich im Vorwort anführt, gibt J. G. Müller, Germania 25, 409 ff., eine eingehende Beschreibung; Borchling erwähnt sie in seiner Beschreibung mittelniederdeutscher Handschriften, 3. Reisebericht (Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen. Phil.-hist. Kl. 1902 Beiheft) S. 201. Es ist ein Pergamentkodex aus dem 14. Jahrhundert. Die Anordnung der Legenden ist im grofsen und ganzen dieselbe wie in S und A, nur ist der Abschnitt 121 aus Versehen vor Nr. 119 vorweggenommen worden. Aufserdem bietet K nicht den reinen Text des Originals, vielmehr stellt es sich als eine bescheidene Bearbeitung desselben dar. Die Legenden 149, 217, 230 fehlen, und zwar sind sie, weil kein Blattausfall zu konstatieren ist, vom Schreiber ausgelassen worden, dem wir auch, bezw. seinem Vorgänger, die Bearbeitung d. h. hauptsächlich Kürzung einiger Partieen zuschreiben müssen. Das deutlichste Beispiel dieser Änderung des Textes bietet die Geschichte vom hl. Paphnutius, Nr. 5 der Tabelle, desgl. Nr. 231. Den Beweis für eine absichtliche Kürzung des Originals finden wir V. 5861, wo der Name des Redenden, nämlich St. Paulus aus dem übergangenen Stück eingefügt wird, um den zerrissenen Zusammenhang wiederherzustellen. Durch Ausfall oder Schnitt sind in K leider das Jüngste Gericht und der gröfste Teil der Schlufsrede des Werkes verloren gegangen. Der Dialekt von K zeigt eine Mischung von Mitteldeutsch und Niederdeutsch, was auf einen niederdeutschen Abschreiber hindeutet. Müller a. a. O. vermutet Herkunft von den Brüdern des gemeinsamen Lebens in den Niederlanden.

Hinsichtlich der dem 14. Jahrhundert angehörenden Leipziger Pergamenthandschrift 816 (**A**) kann ich auf die Ausführungen von Haupt S. 71 f. 129 f. (Nr. I) und Franke S. 20 ff. verweisen. A enthält 30524 Zeilen und ist, wie mir Franke

überzeugend gezeigt zu haben scheint, in ostmitteldeutschem Dialekt geschrieben. Nach Tittmanns Vermutung gehört A vielleicht ins Kloster Altzelle.

Das Königsberger Exemplar, Hs. 900, Perg., 15. Jahrhundert, in hessischem Dialekt geschrieben (**F**), gibt nur einen Auszug aus dem ganzen Väterbuche in 10490 Zeilen. Vgl. Haupt S. 130 Nr. II und Franke S. 38 ff. Solche Auszüge, vielleicht nach den beliebtesten Heiligen einer bestimmten Gegend oder nach anderen Gesichtspunkten angefertigt, liegen noch vor in einigen Sammelkodizes,[1]) die nach der Art ihres Inhalts dem deutschen Orden nahe gestanden haben dürften. Von den erwähnten Schlufslegenden hat F die Siebenschläfer, das Jüngste Gericht und den hl. Alexius erhalten. Doch der Alexius ist nicht die Legende des Väterbuches, sondern der Auszug aus einer von Mafsmann mit B bezeichneten Wiener Hs. Der Schreiber des Königsberger Exemplars wufste also wohl, dafs die Alexiuslegende zum Väterbuch gehörte, aber da ihm die authentische Fassung nicht vorlag, behalf er sich mit einer anderen, die er jedenfalls für die richtige hielt.

Dem Umfange nach folgt hier **Q**, die Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek, Germ. N. 37, codex 213 in scrinio, von Haupt in seiner Handschriftenaufzählung S. 140 als Nr. XIII angeführt. Sie enthält sechs von den Schlufslegenden und zwar nicht in der Reihenfolge, wie sie S bietet, vielmehr 1. Zosimas, Bl. 3—36; 2. Abraham, Bl. 36—37; 3. Alexius, Bl. 67—77; 4. Margarita, Bl. 77—82; 5. Von einer Jungfrau und einem Ritter, Bl. 82—86; 6. Siebenschläfer, Bl. 87—96. Die Handschrift gehörte früher den *susteren zu Campe in der Clusen* (bei Boppard); gekannt und benutzt hat sie schon Mafsmann.[2])

Sammelhandschriften in der oben angedeuteten Art, die neben Stücken aus anderen Werken auch solche aus unserem Väterbuch enthalten, sind die folgenden M und L. Unter **M** führe ich die Klosterneuburger Papierhandschrift cod. philos. LVIII M. S. 585 an, die Karajan schon benutzt hat. Haupt bringt sie S. 140 unter Nr. XII. Nach v. Karajan[3]) weist der Dialekt bairisch-österreichische Eigentümlichkeiten auf, aber er sah schon, dafs das Original mehr dem Norden Deutschlands angehöre.[4])

[1]) S. unten die Handschriften L und M.
[2]) Sanct Alexius Leben S. 105 ff.
[3]) Von den siben slafaeren. Heidelberg 1839.
[4]) a. a. O. S. 1 f.

Die Wiener Pergamenthandschrift 2779 (**L**) — bei Haupt S. 141 Nr. XIV — ist ebenfalls schon von Karajan in den Siebenschläfern benutzt worden. Wie Haupt hinzufügt, enthält diese Handschrift bemerkenswerter Weise auch Stücke aus dem Passional, das wir demselben Dichter zuschreiben. Über den Inhalt des ganzen Kodex s. Graffs Diutisca 3, 369; Hoffmanns Verzeichnis S. 13 Nr. X. Neuerdings hat Schönbach, Beiträge 33, 340 ff., eingehend über diese interessante Hs. gehandelt und namentlich über ihre Entstehungsgeschichte beachtenswerte Ausführungen gemacht, auf die wir unten zurückkommen werden.

Von den Fragmenten sind uns, die wir das Jüngste Gericht näher betrachten wollen, namentlich die Meraner Bruchstücke wichtig (**H**), die in bairisch-österreichischem Dialekt abgefafst sind; veröffentlicht hat sie Zingerle.[1]) Haupt behandelt sie S. 131 ff. unter Nr. III. Die Stücke A, B und C sind dabei Teile des Jüngsten Gerichts. Neuerdings hat noch R. M. Werner[2]) zwei Bruchstücke bekannt gemacht, die sich zu H stellen.

Bei Haupt S. 134 f. unter Nr. IV folgen die Melker Fragmente (**N**) aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der alten ursprünglichen Mundart geschrieben. Diemer[3]) hatte schon früher auf sie aufmerksam gemacht, trotzdem hat sie Franke nicht beachtet.

Die Frankfurter Reste dagegen, die in westhessischem oder rheinfränkischem Dialekt geschrieben sind, führt Franke S. 43 ff. unter **G** auf, allerdings ist er nicht vollständig, insofern das Fragment Germania 11, 406 ff. nicht erwähnt wird.

Die beiden Bruchstücke **B** — man nennt sie Regensburger Fragmente — stehen bei Haupt S. 136 ff. unter Nr. VI und VII. Das letztere Bruchstück befindet sich jetzt im Germanischen Museum zu Nürnberg als Nr. 18066. Das Pergamentblatt, das F. Spina[4]) 1895 veröffentlicht hat, gehört nach Strauch[5]) zur Handschrift der Reste B, die aus dem Kloster St. Emmeram stammt und nach Franke[6]) mundartlich dem Original ziemlich

[1]) S. oben S. 4 Anm. 4.

[2]) Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 55, 901 und 57, 673.

[3]) Wiener Sitzungsberichte, phil.-hist. Klasse, 11, 653 f.

[4]) Zweite Beilage zum Jahresberichte 1895 des Stiftsobergymnasiums der Benedictiner zu Braunau in Böhmen.

[5]) AfdA. 23, 394 f.

[6]) a. a. O. S. 33.

nahe kommen soll. Die meisten der von Roth veröffentlichten Fragmente B befinden sich jetzt, wie mir gütigst mitgeteilt wurde, in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München unter der Bezeichnung Cgm. 5249, 16 und 17.

Die beiden Donaueschinger Pergamentblätter (**C**), denen Franke S. 34 f. mit B den gröfsten Wert zuspricht, obwohl solcher Schlufs bei dem geringen Umfang der Bruchstücke zum mindesten gewagt ist, entsprechen Haupts Nr. XV (S. 141). Der Dialekt ist ausgesprochen mitteldeutsch.

Das Bruchstück **O** (ein Doppelblatt) = Haupt S. 138 Nr. VIII befindet sich in der Kgl. Kaiserl. Hofbibliothek zu Wien als Suppl. 2709.

D = Haupt Nr. IX (S. 138 f.) ist das Fragment (wiederum ein Doppelblatt) aus dem Königsberger Provinzialarchiv Nr. XLIII,[1]) dreispaltig in mäfsig mitteldeutschem Dialekt geschrieben. Vgl. Franke S. 35 ff.

Das Regensburger Fragment **I**, bei Haupt S. 139 Nr. X, ist neuerdings durch ein Stück vermehrt worden, das W. Scheel[2]) veröffentlichte. Die dreispaltig geschriebene Handschrift zeigt bairisch-österreichischen Dialekt.

Ein anderes Bruchstück **P**, das Franke übersehen hat, nennt Haupt S. 139 f. als Nr. XI: ein Göttweiher Blatt von ziemlichem Alter in bairisch-österreichischer Mundart.

Von Haupt noch nicht erkannt, erst von Franke S. 37 f. eingeordnet, ist das Breslauer Fragment **E**, das Köpke in seiner Ausgabe des Passionals S. XIV kollationierte.

Weder von Haupt noch von Franke werden folgende Bruchstücke angeführt, die Piper[3]) meist schon nachgetragen hat. Zu erwähnen ist da der Rest von drei Pergamentblättern, die sich in Stuttgart befinden. Dieses Fragment (**R**),[4]) in mitteldeutschem Dialekt geschrieben, rührt nach Bartsch[5]) aus dem Deutschordensarchiv zu Mergentheim her.

Die Kölner[6]) Fragmente (**T**) sind jetzt genauer von Franck ZfdA. 44, 119 beschrieben. Sie bestehen nicht aus zwei, sondern

[1]) ZfdA. 13, 560.
[2]) Festgabe für K. Weinhold 1896. S. 60.
[3]) Geistliche Dichtung 2, 132.
[4]) Abgedruckt Germania 30, 104.
[5]) Beiträge zur Quellenkunde S. 196.
[6]) Bartsch a. a. O. S. 196.

$2^1/_2$ Pergamentblättern des 13./14. Jahrhunderts. Die Bemerkung von Bartsch a. a. O. über den Prolog, der beginnt *Ihesu getruwer leitesman,* ist falsch.

U ist ein Münchner[1]) Fragment der Hof- und Staatsbibliothek, Cgm. 5249, 17, aus dem 14. Jahrhundert, zwei Spalten umfassend.

Mehrere Pergamentblätter aus dem 14. Jahrhundert machen die Tölzer[2]) Bruchstücke **V** aus.

Ein neues Regensburger Fragment **W** aus dem 14. Jahrhundert ist vom Grafen Hugo von Walderdorff entdeckt[3]) und von Bartsch[4]) veröffentlicht worden. Es ist in bairischer Mundart geschrieben.

Einen Ausschnitt aus einem Pergamentblatt des 14. Jahrhunderts, das sogen. Marburg-Göttinger Fragment **X**, hat neuerdings Roethe[5]) mitgeteilt. Es ist in nordmittelfränkischer Mundart abgefafst.

Auf zwei Blätter, die sich als Frg. 3251 (**Y**) in der Grofsherzogl. Bibliothek zu Darmstadt befinden, ist Germania 32, 350 hingewiesen. Die Bruchstücke stammen aus dem 14. Jahrhundert und sind mitteldeutsch geschrieben.

Ein niederdeutsches Düsseldorfer Fragment (**Z**) ist von Birlinger[6]) als unbekannt veröffentlicht, bald aber[7]) als Teil des Väterbuches bestimmt worden.

Die Melker und Wiener Fragmente, die Piper[8]) zuletzt aufzählt, sind keine Teile des Väterbuches, sondern Haupt führt sie ausdrücklich als Bruchstücke des Passionals an. Vielleicht liegt bei Piper ein Versehen vor.

[1]) S. Bartsch a. a. O. S. 196 f. Die Bezeichnung ist Cgm. 5249, 17, nicht 18, wie Bartsch angibt.

[2]) ebenda S. 197 und ZfdA. 29, 296 ff.

[3]) Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis Bd. 30 S. 179.

[4]) a. a. O. S. 199 ff.

[5]) ZfdA. 41, 244.

[6]) Germania 17, 441 ff.

[7]) Deutsche Literaturzeitung 1881, 891. Vgl. Wackernagel, Literaturgeschichte § 55 Anm. 132.

[8]) Geistliche Dichtung 2, 132.

Inhaltsübersicht.

	Handschrift	Umfang der Handschrift in Versen
A	**Leipziger Hs. 816.** Von Franke ist a. a. O. V. 1—4958 gedruckt.	1—10075. 10077—10309. 10311—16123. 16125—17598. 17601—19152. 19154—20465. 20467—20483. 20488—21658. 21737—25681. 25683—27292. 27294—28754. 28761—30604. Der Schluſs fehlt.
B	**Regensburger Fragmente.** Bis V. 10093 sind die Bruchstücke bei Roth, Dichtungen des deutschen Mittelalters S. 39 ff. abgedruckt. Jetzt in München als Cgm. 5249, 16. Die weiteren Reste bis V. 16659 sind im Anz. f. K. d. d. Vorzeit 1862, 83 vermerkt. V. 23371—23534 veröffentlichte Spina 1895 im Jahresbericht von Braunau. Die übrigen Teile stehen bei Roth in den Denkmählern und zwar in der Reihenfolge: S. 50—57 (jetzt München Cgm. 5249, 17), S. 62—65. 57—60. 60—62 (die drei letzten jetzt Cgm. 5249, 16).	8788—8816. 8829—8856. 8870—8897. 8912—8940. 9283—9610. 9941—9970. 9982—10010 (die letzten Verse nur fragmentarisch). 10023—10046. 10064—10093. 15356—15388. 15393—15428. 15433—15469. 15474—15510. 16501—16536. 16541—16577. 16582—16618. 16623—16659. 23371—23534. 28301—28464. 29122—29285. 36376—36533. 36860—37024. 37519—37682.
C	**Donaueschinger Fragmente.** Noch ungedruckt. Vgl. Anz. f. K. d. d. Vorzeit 1862, 82 f.	19001—19039. 19043—19081. 19085—19122. 19127—19165. 33881—33916. 33925—33963. 33967—34006. 34009—34024. 34028—34048.
D	**Königsberger Fragment.** Variantenverzeichnis bei Franke im Apparat.	1029—1296. 1301—1332. 3123—3140.

	Handschrift	Umfang der Handschrift in Versen
E	**Breslauer Fragment.** Kollationiert von Köpke, Passional S. XIV.	27186—27256. 27282—27352. 27379—27399.
F	**Königsberger Hs. 900.** Ungedruckt. Die Verse gebe ich in der Reihenfolge, wie sie die falsch geheftete Hs. bietet.	1—180 (ein Plusvers 180[a]). 181—972. 1291—1320. 1325—1342. 1439—1452. 1711—1770. 2161—2176. 2189—2415. 973—1088. 1155—1252. 1271—1290. 1771—1836. 2105—2160. 2416—2746. 6646—6730. 7531—7554 (2 Plusverse 7531[a b]). 8451—8558. 3750—4106. 4133—4318. 4959—5180. 6103—6554. 6556—6645. 7925—8142. 2447—2760. 2915—2982. 3613—3748. 8143—8326. 8419—8450. 8559—8640. 8642—8820. 10199—10446. 10525—10716. 11251—11347. 11355—11498. 11537—11606. 12791—12866. 12965—13002. 13785—13844. 21219—21264. 24689—24748. 24781—24924. 25293—25407. 25409—25580 (2 Plusverse 25580[a b]). 25623—25739. 25767—25934. 26233—26500. 26503—26526. 26529—26632. 26893—27040. 27064—27347. 27349—27442. 27445—27537. 27539—27568. 27626—27642. 27645—27732. 27741—27755. 27757—27875. 27877—27892. 27895—27930. 27932—27971. 27973—28087. 28103—28214. 28219—28336. 29391—29427. 29429—29580. 29582—29586. 29589—29664. 29683—29829. 29831—29961. 29963—29976 (2 Plusverse 29976[a b]). 29977—29980. 29983—30030 (2 Plusverse 30030[a b]). 30031—30099. 30101—30147. 30149—30274. 30427—30604. 30631—30706. 30869—31010. 31012—31017. 31019—31162. 31235—31238. 31241—31286. 31395—31467. 31469—31472 (6 Plusverse 31472[a–f]). 31651—31696. 31699—31710. 31712—31748. 31869—31900. 31913—31938. 32267—32296. 32343—32382. 32407—32426. 32883—32899. 32933—32954. 32957—33054. 33145—33196. 33245—33252. 33305—33354. 35007—35046. 35109—35119. 35121—35131. 35133—35152. 35201—35310. 35313—35343. 35345—35434. 35539—35622. 35661—35724. 35726—35742. 35744—35794. 35797—35826. 38397—38486. 38489—38531. 38533—38595. 38597—38602. 38647—38652. 38729—38778. 38891—38897. 38899—38906. 38923—38954. 38963—38983. 38995—39066. 40259—40497.

	Handschrift	Umfang der Handschrift in Versen
G	**Frankfurter Fragmente.** Mone, Anzeiger 8, 203. 341. 338 und Germania 11, 406 ff.	13375—13492. 27177—27328. 30525—30676. 38035—38185. 38785—38936.
H	**Meraner Fragmente.** Zingerle, Findlinge I und II. Wiener Sitzungsberichte 55, 633 ff. 64, 143 ff. R. M. Werner, ZfdöG. 55, 901 und 57, 673.	3625—3752. 4521—4658. 4777—4904. 5159—5284. 8345—8472. 8983—9110. 10263—10390. 11157—11284. 15747—15792. 15802—15824. 15834—15875. 17773—18028. 20211—20337. 21097—21218. 22355—22480. 22983—23109. 24258—24385. 24513—24639. 24893—25018. 25145—25271. 25397—25524. 26037—26165. 26551—26676. 26933—27060. 28343—28470. 28727—28982. 29241—29494. 30265—30392. 30520—30646. 31159—31286. 38493—38748. 40535—40790. 41111—41174.
I	**Regensburger Fragmente.** Roth, Bruchstücke aus der Kaiserchronik S. 61 ff. Varianten bei Franke im Apparat.	957—982. 1013—1040. 1069—1094. 1122—1147. 1176—1200. 1229—1254. 1255—1280. 1307—1333. 1361—1387. 1415—1440. 1467—1492. 1497. 1525—1552.
K	**Hildesheimer Hs. Mus. 210.** V. 1—242. 33450—33488. Gedruckt Germania 25, 410 ff.	1—180 (2 Plusverse 177[a] und 180[a]). 181—5734. 5735—5860 (jedoch abweichend vom Original, absichtlich verkürzt). 5861—7188. 8171—11530. 11532—15644. 15857—15928. 15645—15856. 15929—17598. 17601—17602. 17605—18826. 18829—19651. 19816—20483. 20488—24922. 24927—25442. 25451—26314. 26317—26318. 26321—26322. 26325—27150. 27157—27164. 27169—27294. 27297—27560. 27569—28274. 28277—28334. 28337—28462. 28465—29326. 29329—29350. 29357—29390. 29431—30424. 30427—30520. 30529—30622. 30625—30700. 30707—30882. 30889—30896. 30899—30966. 30969—30980. 30983—31068. 31073—31108. 31111—31138 (ein Plusvers 31138[a]). 31139—31730. 31735—31776. 31785—31824. 31827—31866. 31869—31890. 31895—32088. 32091—32092. 32097—32116. 32119—32142. 32149—32152. 32155—32170. 32173—32256. 32267—32340. 32343—32566. 32569—32650. 32655—32716. 32720—32806. 32809—32826. 32829—32880. 32883—32998. 33003—33186.

	Handschrift	Umfang der Handschrift in Versen
K	**Hildesheimer Hs. Mus. 210.** Fortsetzung.	33189—33556. 33559—33622. 33633—33660. 33663—33938. 33943—33948. 33951—33958. 33961—34042. 34045—34100. 34103—34138. 34141—34320. 34323—34473. 34479—34608. 34611—34620. 34623—35148. 35153—35212. 35217—35324. 35327—35398. 35401—35432. 35435—35488. 35501—35530. 35539—35564. 35571—35968. 35971—36034. 36037—36684. 36687—36692. 36695—36700. 36703—36748. 36751—37130. 37132—37246. 37249—37334. 37337—37386. 37391—37490. 37493—37654. 37657—37743. 37745—37752. 37757—37760. 37763—37886. 37889—37966. 37969—38030. 38033—38076. 38081—38095. 38097—38392. 38397—38534. 38537—38640. 38643—38726. 38729—38776. 38779—38826. 38829—38830. 38833—38992. 38995—39060. 39067—39336. 39339—39379. 41558—41574 (Bruchstücke).
L	**Wiener Hs. 2779.** Karajan, Von den siben slafaeren.	38161 — 39066. (Plusverse: 38424$^{ab.}$ 38532$^{ab.}$ 38636$^{ab.}$ 38693$^{a—g.}$ 38790$^{ab.}$ 39020$^{ab.}$ 39066$^{ab.}$)
M	**Klosterneuburger Hs.** Karajan a. a. O.	15929—16252. 38161—38265. 38267—39066. (Plusverse wie in L, aber 38693$^{a—i.}$)
N	**Melker Fragmente.** Ungedruckt.	13699—13864. 14521—14684. 14849—16163. 16487—17142.
O	**Wiener Fragment.** Ungedruckt.	11159—11313. 11947—12105.
P	**Göttweiher Blatt.** Ungedruckt.	2636—2811.
Q	**Hamburger Hs. 213 in scrinio.** Mafsmann, St. Alexius Leben S. 105 ff. Fassung E ist hieraus entnommen.	33489—34028. 34033—34115. 34117—35157. 35159—35826. 30605—31780. 31785—33488. 39067—39173. 39175—40082. 35827—36270 (14 Plusverse hinter 36270). 36271—36702. 38161—39066.
R	**Stuttgarter Fragment.** Germania 30, 104 ff.	28360—28559. 29357—29555.
S	**Strassburger Hs. 351.** Ungedruckt bis auf die Schlufsrede. Germania 31, 322 ff.	1—179. 181—232. 237—1659. 1661—5365. 5367—5403. 5405—5829. 5831—6359. 6361—6373. 6375—7054. 7056—7487. 7489—7817. 7822—7834. 7836—8074. 8077—9525. 9527—10258. 10261—10444 (2 Plus-

	Handschrift	Umfang der Handschrift in Versen
S	**Strassburger Hs. 351.** Fortsetzung.	verse 10444[a b]). 10445—10865. 10867—12244. 12247—12951. 12953—13611. 13613—13724. 13728—13804. 13808—15128. 15141—17912. 17919—18755. 18758—19784. 19787—20404. 20408. 20405—20406. 20409—22787. 22789—27427. 27429—28620. 28623—29580. 29582—34273. 34275—35128. 35130—39930. 39937—41574.
T	**Kölner Fragmente.** Ungedruckt.	239—401. 732—893. 1756—1835.
U	**Münchner Fragment.** Ungedruckt.	25510—25672.
V	**Tölzer Fragmente.** ZfdA. 29, 296 ff.	13547—13552. 13574—13579. 13602—13607. 13629—13633. 14218—14219. 14298—14299. 25770—25785. 25798—25814. 25827—25842. 25855—25870. 26326—26341. 26409—26424. 26882—27105. 30308—30425. 30448—30454. 30476—30481. 30504—30509. 30532—30537. 30560—30565. 30588—30593. 30615—30620. 30643—30754.
W	**Regensburger Fragment.** Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde S. 199 ff.	14609—14736. 14991—15116.
X	**Marburg-Göttinger Fragment.** ZfdA. 21, 244.	15382—15401. 15425—15444. 15467—15492. 15515—15535.
Y	**Darmstädter Fragment.** Ungedruckt.	14621—14780. 15097—15256.
Z	**Düsseldorfer Fragment.** Germania 17, 441 ff.	11278—11411.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Überlieferung, soweit sie für eine Textherstellung in Frage kommt, so können wir jetzt erfreulicher Weise das Väterbuch in seinem ganzen Umfange, wie es der Dichter bearbeitet hat,[1]) wiederherstellen.

[1]) Auch die französischen Dichter, die den Väterbuchstoff behandeln, geben nur eine Auswahl aus den Quellen. Vgl. Histoire littéraire de la France 33, 256: „Versions en vers et en prose des vies des pères" par P. Meyer.

Bei Zeilenausfall ergänzen sich die Handschriften und Fragmente glücklich; sogar die Schlufsteile, die neben S auch noch in Q gut erhalten sind, weisen keine wesentlichen Lücken mehr auf. Wie sind nun die einzelnen Handschriften zu werten? Man darf behaupten, dafs, wenn wir einmal von K absehen, das nach obigen Ausführungen (s. S. 8) den Originaltext oft verändert überliefert, alle Handschriften, auch die, von denen wir nur noch Fragmente besitzen, den ursprünglichen Text ziemlich genau wiedergeben. Die offenbaren Versehen der Abschreiber sind dabei natürlich aufser Acht zu lassen. Franke hat sich bemüht, ein Diagramm der Überlieferung aufzustellen, doch ist seine Behandlungsart abzulehnen.[1]) Er will sogar das kleinste Fragment einreihen, ein Unterfangen, das notwendig zu übereilten Schlüssen führen mufs. Meiner Meinung nach können wir uns damit begnügen, zwei Überlieferungsströme zu unterscheiden, deren einen A mit E repräsentiert, den anderen FKS mit den meisten Fragmenten. Aus dem Original ist keine von diesen Handschriften geflossen. Bei A erkennt man dies aus einem Vergleich mit den E-Fragmenten, und die Behandlung einer einzigen Stelle zeigt uns auch, dafs diese beiden Texte eine eigene Überlieferung darstellen. V. 27191 läfst nämlich A das Reimwort *genuc* aus; dieses fehlt auch in E und schon seine Vorlage entbehrte es, sodafs der Abschreiber sich veranlafst sah, einen neuen Reim herzustellen. Die beiden Verse lauten bei ihm:

Der pruder floch beseit
wan sin vertruc krankeit.

Die richtige Überlieferung (FKS) lautet dagegen:

Der pruder floch beseit genuc,
wan sie ir crancheit vertruc.

Dafs E nicht aus A stammen kann, beide vielmehr auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen müssen, der schon das Reimwort *genuc* fehlte, weist Franke S. 46 f. nach, indem er Stellen heranzieht, in denen E gegenüber A offenbar den richtigen Text bietet. Aus dem Original sind also A und E nicht geflossen, aber sie bilden doch eine gemeinsame Gruppe gegenüber FKS. Das beweist die eben berührte Stelle und die sonstige Übereinstimmung der drei Texte A gegenüber. Ich führe nur einige Proben an, die man in Frankes Lesartenapparat, der K berück-

[1]) Vgl. Schönbach AfdA. 7, 164 ff.

sichtigt, leicht nachschlagen kann: V. 194. 1273. 1453. 1454. 3786 usw. An den meisten fraglichen Stellen gehen FKS zusammen, eine Verwandtschaft besteht zwischen ihnen, aber keine Handschrift ist aus der andern geflossen, wie eine Vergleichung ihres Versbestandes dartut. Vielmehr sind sie auf eine gemeinsame Vorlage zurückzuführen. Daraus erklären sich die geringfügigen Abweichungen, die bisweilen noch zwischen diesen verwandten Handschriften bestehen; wir sehen sie als Fehler der Abschreiber an. Auch keine dieser Handschriften ist direkt aus dem Original abgeschrieben, das erkennt man leicht aus der schwankenden Überlieferung der Verse 175—180.

A

die teilten in ir jaren
sich in die kunecriche wit,
da sie binnen derselben zit
jensit dem mere und dissit
der lute vil bekerten
und den gelouben lerten,
wie si den Cristum erten.

Nach 176 mit lere und mit lidens strid *K*; 180 *fehlt S*; *nach* 180 unde keyn gote ir leben kerten *F*, und den in gute merten *K*.

A bietet hier allein den richtigen Text, zweimaligen Dreireim, während die andere Gruppe an dieser Eigenheit des Dichters absolut ändern zu müssen glaubt. S läfst flüchtig wie öfter V. 180 als dritten Reim aus; K, dessen Schreiber diese Reimtechnik des Dichters anscheinend nicht kannte, stellt zwei vollständige Vierreime her, und F schliefslich fügt nur einen Vers — noch dazu metrisch ganz schlecht gebaut — hinter V. 180 ein. Die gemeinsame Vorlage der Gruppe FKS hatte sicher noch den doppelten Dreireim, das läfst der Text von S vermuten. Die Originalhandschrift unseres Dichters aber als diese Vorlage anzunehmen, ist unmöglich, da dem Original gegenüber die Abschreiber nicht so willkürlich ändernd verfahren wären. Dafs die Vorlage mitteldeutsch abgefafst war, also dem Idiom des Dichters noch ziemlich nahe stand, ersehen wir ganz klar aus K und F, aber auch aus S, das oft mitteldeutsche Reimworte nicht ins Oberdeutsche überträgt. Ferner zeigt es deutlich die folgende Stelle Bl. 237^{d} V. 35516: *do kaynn seinen pruder slug.* Es ist von Kain, der seinen Bruder erschlug, die Rede.

Beim flüchtigen Darüberhinlesen hielt nun der Abschreiber den Namen Kain für die md. Form des Adjektivums *kein* und schrieb sie deshalb in seinen Dialekt *chain* um, bis er seinen Schnitzer merkte und *kaynn* änderte. Bewufst schrieb er also seine md. Vorlage in die bairische Mundart um.

Zweites Kapitel.

Anlage und Inhalt des Väterbuches.

Ich gebe zunächst eine Übersicht über die Anlage unseres weitschichtigen Werkes, damit von vornherein Klarheit über seinen reichen Inhalt besteht. Dabei nehme ich vorläufig an, dafs der Text, wie er jetzt in S vorliegt, wirklich das Väterbuch ausmacht.[1])

Mit einer Anrufung der hl. Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist beginnt der Verfasser, um dann mit ihrem Beistande zu erzählen,

wie hie vor in manigen tagen
der heilige geist geworben hat,
und wie sin tugenliche rat
an genugen luten wunther bar,
also daz si von herzen gar
got süchten hie zu stunden
untz daz si in funden.

Gott zu Liebe unternimmt er seine Aufgabe, indem Jesus sein *getruwer leitesman* (114) sein soll. Bisher hat der Dichter zur *iteln rote* (151) gehört, die gern *weltliche mere* vernimmt, nicht zur *seligen rote* (145), die gern vom gottseligen Leben der guten Leute erzählen hört. Um nun für sein früheres unfrommes Leben Bufse zu tun, will der Dichter dies Werk verfassen (156), er betont aber, dafs er kein *mere* eigenhändig erdichten wolle (160), vielmehr will er nur aus seiner Quelle, *der veter buch* (161), das für die *gemeinschaft* (165) Nützliche ins Deutsche übertragen. Von den Einsiedlern, den heiligen Alt-

[1]) Haupt behandelt a. a. O. freilich auch den Inhalt unseres Werkes genauer, aber er zerstreut seine Angaben über seinen ganzen Aufsatz, sodafs kein rechtes Bild entsteht. Aufserdem konnten ja seine Mitteilungen wegen der Unvollständigkeit der von ihm herangezogenen Hss. nicht erschöpfend sein.

vätern, sollen Geschichten erzählt werden; die Ausbreitung des Christentums, die Entstehung des Einsiedlerwesens und die Lebensweise der Altväter in der Wüste und in der Zurückgezogenheit werden kurz dargestellt, um dann nach dieser Einleitung zum eigentlichen Werk übergehen zu können mit folgender Bemerkung über die benutzte Quelle und die Absicht des Buches:

waz got an in genugen
von genaden wunders hat getriben,
des wart ein teil doch geschriben
in criescher zungen.
durch got durch bezzerungen
wart ez do zu latine braht.
des selben ist ouch mir gedaht,
daz ich (durch) got, uf guten sin
zu dute sagen wil von in
etteliche nutze mere.[1])

Eine nochmalige Anrufung Christi (238—240) leitet zum eigentlichen Gegenstand über. Zuerst behandelt der Dichter den hl. Antonius und Paulus, die Begründer des Einsiedlerlebens in der oberägyptischen Wüste. In der Ausführung dieser Legende finden wir den Versuch, aus den verschiedensten Bestandteilen und Geschichten, die unter dem Namen des hl. Antonius gehen, eine einheitlich zusammenhängende Lebensbeschreibung zu verfassen mit jenem *umbsuch,* von dem der Dichter in der Schlufsrede seines Werkes (Germ. 31, 323 V. 2) spricht. Das Verfahren unseres Dichters, der hier eben aus den Vitae patrum zahlreiche Legenden zusammengelesen und verschmolzen hat, ist von Haupt und Franke näher beleuchtet worden, und bei unserer Quellenuntersuchung wird noch besonders darauf einzugehen sein.

An die Geschichte des hl. Antonius und Paulus Simplex schliefst sich die Schilderung einer Reise in die ägyptischen Wüsten, wo einzelne fromme Einsiedler besucht werden. Von diesen Mönchen werden des längeren geeignete erbauliche Legenden erzählt im Anschlufs an das lateinische Werk Ruffini et Melaniae peregrinatio, wie wir noch nachzuweisen haben werden. Der scheinbar unvermittelte Anschlufs des zweiten Teiles an den ersten, ohne dafs nach der Gewohnheit unseres Verfassers eine Überleitung stattfindet oder eine persönliche Einschaltung des Dichters verbindet, hat Haupt[2]) die Vermutung nahegelegt, dafs

[1]) Die Verse 233—237 fehlen in S.
[2]) a. a. O. S. 79.

hier etwas fehle. Da nun aber keine unserer Handschriften an dieser Stelle mehr enthält als die von Haupt benutzte Hs. A, so können wir wohl annehmen, dafs der Dichter selbst hier abgebrochen hat, vielleicht weil er die Schwierigkeit, ein abschliefsendes Gesamtbild von einem Heiligen (ein *unzustoret mere,* wie es im Passional einmal — H. 170, 82 — heifst) zu geben, unterschätzt hatte. Denn das ganze Material aus den Vitae patrum über Antonius hat der Verfasser keineswegs verwertet. Aufserdem aber kann man von einem abrupten Übergang kaum reden; meiner Ansicht nach ist im Text alles in Ordnung. Die Geschichte des hl. Antonius ist bis zu seinem Tode erzählt worden, was liegt nun näher, als einen Besuch der berühmten Gründungen dieses Heiligen anzuschliefsen!

Nach der Schilderung der Wüstenwanderung folgt eine längere Einschaltung, die den zweiten Teil abschliefst und zugleich zu einem dritten überleitet. Der Dichter fafst noch einmal zusammen, dafs er im Vorhergehenden das ins Deutsche übersetzt habe, was die früheren Autoren auf ihren beschwerlichen Besuchen der Altväter von Jerusalem aus selbst dort gesehen und erlebt hätten. Nochmals betont er:

der mer ist dhainez mein;
ich han anders niht getiht
noch zu daut beriht,
dann als ich in dem puch vant,
daz vitaspatrum ist genant.

Und bis hierher sind wirklich, wie wir bald näher beleuchten werden, die Vitae patrum ausschliefslich des Dichters Quelle gewesen. Noch viele Mären, gleichfalls aus demselben Werke, verspricht der Autor, damit sie den Leuten gleichsam einen Tugendspiegel abgeben mögen. Bei dieser Gelegenheit läfst er sich zum zweiten Male ausführlicher über seine Quelle und seine Gewährsleute Johannes und Pelagius aus (V. 11546 ff.). Da den lateinunkundigen Laien ihr Werk unbekannt geblieben sei, so habe er sich an die poetische Übertragung gemacht. Ob die Vitae patrum schon einmal deutsch bearbeitet seien, wisse er nicht, jedenfalls wolle er seine Aufgabe ausführen, weil Gott seinen bisherigen Lügensinn auf diesen Stoff gerichtet habe. Er betont, er wolle stets der Wahrheit gemäfs erzählen (V. 11569).

Im Folgenden finden wir nun eine Fülle von belehrenden Legenden und bemerkenswerten Aussprüchen der heiligen Alt-

väter. Im grofsen und ganzen sind die Abschnitte mit jenem schon erwähnten *umbsuch* aus den Vitae patrum ordnungslos zusammengetragen, sodafs man vielleicht mit Haupt von einem Legendenirrgarten sprechen kann. Nur manchmal schliefsen sich einige Abschnitte desselben Inhalts zu kleinen Gruppen zusammen, wie sie ähnlich schon die Quelle unter gemeinsamen Überschriften zusammenfafst. Abgeschlossen wird dieser dritte Teil, der trotz der gegenteiligen Versicherung des Dichters auch Selbsterfundenes enthält (vgl. unten die Tabelle S. 32 Nr. 158 und 175), durch die Legende vom hl. Hieronymus mit dem Löwen, die, wie noch zu zeigen ist, eine besondere Stellung im Väterbuche einnimmt.

Eingehendere Beachtung verdient dann auch der vierte und letzte Teil unseres Werkes, insofern uns gröfsere selbständige Legenden in ihm geboten werden, deren jede eine besondere Vorrede, ja gelegentlich sogar einen Epilog (vgl. die Pelagialegende Nr. 240) enthält. Die Art der Behandlung ist hier freier und schwungvoller, und schliefslich ist vor allem zu betonen, dafs mehrere dieser Schlufslegenden nicht wie bisher den Vitae patrum als Quelle folgen, sondern der Legenda aurea des Jacobus a Voragine. S. das dritte Kapitel.

Den Beschlufs unserer Dichtung bildet eine begeisterte und poetische Schilderung des Weltgerichts, auf deren näheren Inhalt wir weiter unten eingehen werden, und eine zusammenfassende Schlufsrede, die S ganz und K teilweise erhalten hat (Germania 31, 323 ff.). *Hertzen erbet* hat danach der Dichter bei der Abfassung seines Werkes gehabt, jetzt, da es nun vollendet sei, möge ihm Gott den Hafs und die Mifsgunst ertragen helfen, der er ausgesetzt sei (V. 41447—41574 = Nachrede). Wie einer hassen könne, vermag unser Dichter nicht zu verstehen, vielmehr solle jeder stets auf des Herrn Lob bedacht sein; zu diesem Zwecke habe er wenigstens sein Buch geschrieben. Wenn man bei einigen Geschichten Zweifel an ihrer Wahrheit hegen sollte, so möge man bedenken, dafs bei Gott kein Ding unmöglich sei; überhaupt sei es blofs *unser chranchait,* unsere irdische Unvollkommenheit, welche die Zweifel hervorrufe. Wir mit unsern weltlichen Interessen seien selbst schuld an einem so kläglichen Zustand. Nun solle man sich die Altväter mit ihrem tugendhaften, gottgefälligen Wandel zum Muster nehmen, damit man lerne, Gottes Gebote zu lieben. Am Schlusse folgt die Bitte des Dichters an die Leser, auch seiner in ihren Gebeten zu gedenken,

denn er habe in diesem Buche sein Bestes niedergelegt; dazu bittet er Gott inständigst um Erlösung nach dem Tode und für die Zeit seines Erdenwallens um die Kraft, fromm und weltabgewandt zu leben.

In kurzer Übersicht stellt sich also der Inhalt folgendermafsen dar:

I.

1. Vorrede zum ganzen Väterbuch. V. 1—168.
2. Vorrede zum hl. Antonius und Paulus. V. 169—240.
3. Leben des hl. Antonius und Einiges von Paulus. V. 241—3390.

II.

1. Vorrede zur Wüstenreise. V. 3391—3444.
2. Die Wüstenreise. V. 3445—11498.

III.

1. Vorrede zum Buch der Beispiele. V. 11499—11576.
2. Das Buch der Beispiele. V. 11577—27568.

IV.

1. Die hl. Euphrosyna. V. 27569—29390.
2. Die hl. Pelagia. V. 29391—30604.
3. Abraham und Maria. V. 30605—33488.
4. Zosimas und Maria Ägyptiaca. V. 33489—35826.
5. Die hl. Margarita. V. 35827—36270.
6. Die Antiochische Jungfrau. V. 36271—36702.
7. Der hl. Eustachius. V. 36703—38160.
8. Die Siebenschläfer. V. 38161—39066.
9. Der hl. Alexius. V. 39067—40082.
10. Das jüngste Gericht. V. 40083—41446.

V.

Die Schlufsrede. V. 41447—41574.

Drittes Kapitel.

Die Quellen.

Das Resultat der Quellenuntersuchung schicke ich in folgender tabellarischer Übersicht voraus. Bei der eigentlichen Behandlung der Frage werde ich öfter darauf zurückgreifen und zugleich die Rechtfertigung der Zusammenstellung bringen. Benutzt sind für die hauptsächlichsten lateinischen Texte:
1. Heribert Rosweyd, Vitaepatrum. 2. Aufl. Amsterdam 1628.
2. Jacobi a Voragine Legenda aurea rec. Th. Grässe. Editio secunda. Lipsiae 1850.

Quellennachweis.

1. Einleitung	Eigene Dichtung		V.	1—240
2. Antonius	Vitaepatrum 36^a—37^a	Liber I		241—488
	„ 584^b Nr. 1	„ V		489—532
	„ 37^a—40^a	„ I		533—1556
	Allgemeine Schilderung des Mönchslebens			1557—1644
	Vitaepatrum 596^a Nr. 2^b	Liber V		1645—1710
	„ 503^b—504^a	„ III		1711—1836
	„ 17^a—20^b	„ I		1837—2104
	„ 511^b—512^a	„ III		2105—2148
	„ 594^b Nr. 1	„ V		2149—2188
	„ 596^a Nr. 2^a	„ V		2189—2226
	„ 596^{a-b} Nr. 3	„ V		2227—2242
	„ 567^b Nr. 1	„ I		2243—2292
	„ 632^b Nr. 3	„ V		2293—2314
	„ 592^a Nr. 2	„ V		2315—2342
	„ 58^a	„ I		2343—2406
	„ 519^a Nr. 129	„ III		2407—2436
	„ 52^b—53^a	„ I		2437—2502
	„ 483^a—484^a	„ II		2503—2982
	„ 563^b Nr. 1 u. 2	„ V		2983—3036

Germania 25, 410 ff. 1—240.

Roth, Bruchstücke aus der Kaiserchronik S. 61 ff.: 957—982. 1013—1040. 1069—1094. 1122—1147. 1176—1200. 1229—1254; Festgabe für K. Weinhold S. 60: 1255—1280. 1307—1333. 1361—1387. 1415—1440. 1467—1497. 1525—1552.

	Vermischtes aus der vita Antonii	Liber I	V.	3037—3140	
2a. Paulus Simplex	Vitaepatrum 525a—b Nr. 167	„ III		3141—3390	
3. Johannes	Fahrt von Jerusalem in die Wüste (Eigenes)			3391—3444	
	Vitaepatrum 449b—457b	Liber II		3445—4958	Zingerle, WSB. 55, 633 ff.: 3625—3752. 4521—4658. ZfdöG. 57, 679 f. und 687 f.: 4777—4904. 5159—5284.
4. Apelles	„ 472a—473a	„ II		4959—5180	
5. Paphnutius	„ 473b—475b	„ II		5181—6020	
6. Pythirion	„ 472a—b	„ II		6021—6102	
7. Eulogius	„ 472b	„ II		6103—6166	
8. Apollonius	„ 460a—465a	„ II		6167—7584	
9. Ammon	„ 465a—466a	„ II		7585—7866	
10. Copres	„ 466a—469b	„ II		7867—8898	Zingerle, WSB. 69, Fragment J1: 8345—8472. Roth, Dichtungen des deutschen Mittelalters S. 39 ff.: 8788—8816. 8829—8856. 8870—8897. 8912—8940. Zingerles Fragment J2: 8983—9110. Roth a. a. O. (Fortsetzung): 9283—9610. 9941—9970. 9982—10006. 10023—10046. 10064—10093.
11. Copres	„ 470a—471b	„ II		8899—9370	
12. Theon	„ 459b Nr. 1 u. 2	„ II		9371—9464	
13. Hor	„ 457b—458b	„ II		9465—9728	
14. Apollonius	„ 476b—477a	„ II		9729—10076	
15. Die Gegend Nitria	„ 477b—478a	„ II		10077—10150	
16. Die Gegend Cellia	„ 478a	„ II		10151—10198	
17. Didymus	„ 479a	„ II		10199—10218	
18. Euagrius	„ 479a—b	„ II		10219—10248	
19. Ammon	„ 482b—483a	„ II		10249 10524	Zingerles Fragment K2: 10263—10390.
20. Beno	„ 458b—459a	„ II		10525—10600	
21. Ein Münster	„ 475b—476a	„ II		10601—10716	

22. Von drei Brüdern	Vitaepatrum	469 b — 470 a	Liber	II	V. 10717—10984
23. Piamon	„	484 a—b	„	II	10985—11114
24. Von einem guten Bruder	„	500 a—b Nr. 24	„	III	11115—11250
25. Johannes	„	484 b	„	II	11251—11274
26. Die Gegend Thebaida	„	484 b—485 b	„	II	11275—11498
27. Einschaltung des Dichters über seine Quelle und seine Tendenz					11499—11576
28. Ein Bruder	Vitaepatrum	562 a Nr. 5	„	V	11577—11584
29. Johannes	„	562 b Nr. 10	„	V	11585—11606
30. Ein Alter	„	563 a—b Nr. 21	„	V	11607—11622
31. Pambo	„	563 a Nr. 16	„	V	11623—11642
32. Ein Alter	„	563 b Nr. 23	„	V	11643—11664
33. Eulalius	„	502 b—503 a Nr. 29	„	III	11665—11794
34. Isaak	„	499 b—500 a Nr. 22	„	III	11795—11854
35. Johannes	„	504 a—b Nr. 32	„	III	11855—11936
36. Ein Vater	„	569 a Nr. 19	„	V	11937—11958
37. Ein Mensch	„	518 b Nr. 125	„	III	11959—11982
38. Es sprach ein Altvater	„	518 b Nr. 126	„	III	11983—11998
39. Ein Altvater	„	523 b Nr. 157	„	III	11999—12022
40. Einsiedler in Cellia	„	501 a—502 a Nr. 26	„	III	12023—12190
41. Moyses	„	516 a Nr. 102	„	III	12191—12210
42. Pachomius	„	505 b—506 a Nr. 35	„	III	12211—12346
43. Macarius	„	507 b—508 b Nr. 43	„	III	12347—12488
44. „	„	507 b Nr. 42	„	III	12489—12518
45. „	„	507 a—b Nr. 41	„	III	12519—12574
46. Agathon	„	499 a—b Nr. 21	„	III	12575—12684
47. Zwei Brüder	„	500 a Nr. 23	„	III	12685—12748
48. Arsenius	„	507 a Nr. 40	„	III	12749—12790
49. Joseph	„	508 b—509 a Nr. 47	„	III	12791—12846

Zingerles Fragment K [1]: 11157—11284.

Germania 17, 441 ff.: 11278—11411.

S. Haupt a. a. O. S. 83 ff.

50. Pimen	Vitaepatrum	508 b Nr. 45	Liber	III	V. 12847—12866
51. Ein Altvater	„	509 a Nr. 50	„	III	12867—12880
52. Macarius	„	509 a—b Nr. 53	„	III	12881—12914
53. Moyses	„	510 a Nr. 58	„	III	12915—12924
54. Ein Bruder	„	510 b—511 a Nr. 62	„	III	12925—12964
55. Arme Leute	„	591 b Nr. 46	„	V	12965—13002
56. Johannes	„	598 b Nr. 27	„	V	13003—13046
57. Macarius	„	512 a Nr. 73	„	III	13047—13074
58. Über den Zorn	„	512 b Nr. 76	„	III	13075—13140
59. Sisoius	„	512 b—513 a Nr. 77	„	III	13141—13186
60. Achilles	„	514 a Nr. 90	„	III	13187—13212
61. Ein Bruder	„	513 a Nr. 78	„	III	13213—13230
62. Ein Einsiedel	„	513 a Nr. 83	„	III	13231—13280
63. Ein Junger	„	513 b Nr. 85	„	III	13281—13294
64. Moyses	„	513 b Nr. 86	„	III	13295—13316
65. Isaak	„	513 b—514 a Nr. 89	„	III	13317—13332
66. Johannes	„	514 a Nr. 92	„	III	13333—13374
67. Macarius	„	515 a Nr. 97	„	III	13375—13454
68. Ein zorniger Bruder	„	515 a—b Nr. 98	„	III	13455—13492
69. Achilles	„	516 b Nr. 107	„	III	13493—13510
70. Pimen	„	516 b—517 a Nr. 110	„	III	13511—13522
„	„	517 a Nr. 112	„	III	13523—13530
„	„	517 a Nr. 113	„	III	13531—13540
„	„	517 a Nr. 114	„	III	13541—13552
71. Von einem Alten	„	597 b Nr. 15	„	V	13553—13618
72. Ein Altvater	„	517 a Nr. 116	„	III	13619—13630
73. Ein Altvater	„	517 b Nr. 118	„	III	13631—13690
74. Sisoius	„	517 b—518 a Nr. 120	„	III	13691—13740
75. Macarius	„	518 b Nr. 124	„	III	13741—13784

Mone, Anzeiger 8, 203 ff.: 13375—13492.

76. Hyperichius	Vitaepatrum	519 b Nr. 134	Liber	III	V. 13785—13794
77. Pior	„	520 a Nr. 136	„	III	13795—13844
78. Ein Einsiedler	„	522 b Nr. 150	„	III	13845—13862
79. Ammon	„	523 a Nr. 155	„	III	13863—13886
80. Ein Altvater	„	523 b Nr. 158	„	III	13887—13906
81. Agathon	„	523 b—524 a Nr. 161	„	III	13907—13938
82. Pambo	„	524 b Nr. 164	„	III	13939—13966
83. Eine Frage	„	526 a Nr. 171	„	III	13967—13984
84. Macarius	„	535 a Notatio 20	„	III	13985—14040
85. Ein Junger	„	526 b Nr. 173	„	III	14041—14066
86. Sisoius	„	526 b Nr. 174	„	III	14067—14092
87. Silvanus	„	526 b Nr. 175	„	III	14093—14106
88. Ein Junger	„	526 b—527 a Nr. 178	„	III	14107—14144
89. Pimen	„	527 a Nr. 183	„	III	14145—14152
90. Es sprach ein reiner alter Mann	„	527 b Nr. 185	„	III	14153—14172
91. Ein Junger	„	527 b Nr. 186	„	III	14173—14184
92. Ein Alter sprach	„	527 a Nr. 180	„	III	14185—14194
93. Agathon	„	529 b Nr. 198	„	III	14195—14218
94. Pimen	„	530 b Nr. 201	„	III	14219—14240
95. Es sprach ein Altvater	„	531 a Nr. 204	„	III	14241—14254
96. Silvanus	„	531 a Nr. 205	„	III	14255—14290
97. Ein reiner Alter	„	492 a—b Nr. 1 u. 2	„	III	14291—14346
98. Ein alter Mann	„	493 a Nr. 3	„	III	14347—14388
99. Zu einem Mal . . .	„	493 a—b Nr. 5	„	III	14389—14516
100. Ein Einsiedler	„	493 b—494 a Nr. 6	„	III	14517—14574
101. Zenon	„	494 a Nr. 7	„	III	14575—14606
102. Arsenius	„	528 a Nr. 190 u. 506 Nr. 37	„	III	14607—14648
„	„	531 b Nr. 211	„	III	14649—14686
„	„	621 b Nr. 10	„	V	14687—14713

102. Arsenius	Vitaepatrum	564[a] Nr. 7	Liber V	V. 14714—14804	
"	"	528[a—b] Nr. 192—193	" III	14805—14852	
"	"	528[a] Nr. 191	" III	14853—14880	
"	"	524[a] Nr. 163	" III	14881—14964	
103. Drei Gesellen	"	565[a] Nr. 16	" V	14965—15034	
104. Ammon	"	565[a] Nr. 2	" V	15035—15064	
105. Ein guter Altvater	"	566[b]—567[a] Nr. 20	" V	15065—15148	
106. Es war ein Vater	"	567[b] Nr. 26	" V	15149—15172	
107. Euagrius	"	565[a—b] Nr. 3	" V	15173—15316	S. Beilage I.
108. Jakob	"	565[b] Nr. 7	" V	15317—15372	S. Beilage II.
109. Ein Einsiedler	"	568[b] Nr. 12	" V	15373—15396	
110. Epiphanias und Hilarion	"	568[b] Nr. 15	" V	15397—15448	
111. Johannes	"	569[a—b] Nr. 24	" V	15449—15466	
112. Ein Alter	"	571[b] Nr. 56	" V	15467—15492	
113. Ein Einsiedler	"	572[a—b] Nr. 65	" V	15493—15524	
114. Ein Einsiedler	"	572[b] Nr. 66	" V	15525—15550	
115. Ein guter Bruder	"	572[b] Nr. 67	" V	15551—15565	
116. Pambo	"	625[b] Nr. 42[b]	" V	15566—15574	
117. Ein Bruder	"	571[b] Nr. 55	" V	15575—15620	
118. Sisoius	"	670[b] Nr. 37	" V	15621—15644	
119. Agathon	"	568[a] Nr. 7	" V	15645—15664	
120. Apollo	"	572—574[a] Nr. 4	" V	15665—15856	ZfdöG. 55, 905 f.: 15747—15792. 15802—15824. 15834—15875.
121. Moyses	"	494[b]—495[a] Nr. 10	" III	15857—15928	
122. Von einem hl. Bischof	Legenda aurea Cap. II, 9			15929—16252	
123. Ein heiliger Bruder	Vitaepatrum	495[b]—496[a] Nr. 13	" III	16253—16348	
124. Zwei Brüder	"	578[a—b] Nr. 34	" V	16349—16454	
125. Zwei Brüder	"	577[a] Nr. 27	" V	16455—16516	
126. Ein Heidenpriester	"	580[a] Nr. 39	" V	16517—16682	

127. Ein Bruder	Vitaepatrum	574[b] Nr. 13	Liber	V	V. 16683—16726	
128. Ein Bruder	„	590[b] Nr. 42	„	V	16727—16764	
129. Ein Altvater	„	494[a] Nr. 8	„	III	16765—16814	
130. Ein Junger	„	577[b] Nr. 30	„	V	16815—16874	
131. Ein Alter	„	575[a] Nr. 16	„	V	16875—16910	
132. Ein Einsiedler	„	579[a] Nr. 37	„	V	16911—17044	
133. Ein abtrünniger Bruder	„	579[a]—580[a] Nr. 38	„	V	17045—17228	
134. Ein guter Mann	„	583[b] Nr. 17	„	V	17229—17266	
135. Die Gegend Scithii	„	584[a] Nr. 19	„	V	17267—17326	S. Beilage III.
136. Ein reiner Altvater	„	584[a] Nr. 21	„	V	17327—17444	
137. Die Gegend Nitria	„	533[a—b] Nr. 219	„	III	17445—17532	
138. Ein Mann	„	583[a] Nr. 10	„	V	17533—17554	
139. Die alten Väter	„	565[b] Nr. 6	„	V	17555—17600	
140. Macarius	„	585[b] Nr. 10	„	V	17601—17660	
141. Milidus	„	585[b]—586[a] Nr. 12	„	V	17661—17866	Zingerles Fragmente Q^1
142. Ein Einsiedler	„	589[a] Nr. 31	„	V	17867—17908	und Q^2: 17775—18028.
143. Ein Altvater	„	590[b]—591[a] Nr. 43	„	V	17909—18104	
144. Ein Einsiedler	„	591[a—b] Nr. 44	„	V	18105—18246	
145. Böse Schächer	„	631[b] Nr. 13	„	V	18247—18312	
146. Ein guter Bruder	„	587[a]—588[b] Nr. 24	„	V	18313—18896	
147. Ein Junger	„	516[b]—517[a] Nr. 110	„	III	18897—18918	
148. Johannes	„	585[a] Nr. 8	„	V	18919—18956	
149. Ein guter Bruder	„	590[a—b] Nr. 40	„	V	18957—19120	
150. Vestron	„	593[a—b] Nr. 12	„	V	19121—19144	
151. Ein Bruder	„	594[a] Nr. 22	„	V	19145—19190	
152. Simon	„	594[a] Nr. 18	„	V	19191—19242	
153. Eulogius	„	592[a—b] Nr. 4	„	V	19243—19346	
154. Ein Altvater	„	516[a] Nr. 103	„	III	19347—19376	
155. Serapion	„	592[b]—593[a] Nr. 9	„	V	19377—19462	

156. Helias	Vitaepatrum 511[a] Nr. 64	Liber III	V. 19463—19528	
157. Joseph und Pastor	„ 595[a] Nr. 5	„ V	19529—19558	
158. Ein Altvater	Eigene Dichtung		19559—19598	S. Beilage IV.
159. Besarion	Vitaepatrum 594[b] Nr. 2	„ V	19599—19618	
160. Moyses	„ 594[b] Nr. 4	„ V	19619—19662	
161. Pastor	„ 595[a] Nr. 6	„ V	19663—19692	
162. Ein Einsiedler	„ 595[a] Nr. 11	„ V	19693—19788	
163. Von zwei Brüdern	„ 595[b]—596[a] Nr. 12	„ V	19789—19852	
164. Motnes	„ 527[b]—528[a] Nr. 188	„ III	19853—19914	
165. Ein Bischof	„ 599[b]—600[a] Nr. 36	„ V	19915—19986	
166. Silvanus	„ 603[a] Nr. 69	„ V	19987—20256	
167. Ein römischer Mönch	„ 603[b]—604[b] Nr. 76	„ V	20257—20548	Zingerles Fragment P[2]: 20211—20337.
168. Ein Bruder	„ 606[a] Nr. 93 Anfang	„ V	20549—20606	
169. Zum Alten sprach	„ 601[b] Nr. 54	„ V	20607—20654	
170. Pastor	„ 601[b] Nr. 55	„ V	20655—20688	
171. „	„ 601[a] Nr. 44	„ V	20689—20722	
172. Daniel	„ 597[b]—598[a] Nr. 17	„ V	20723—20736	
173. Ein Altvater	„ 612[a] Nr. 46	„ V	20737—20782	
174. Ein Junger	„ 612[b]—618[a] Nr. 53	„ V	20783—20808	
175. Ein Altvater	Eigene Dichtung		20809—20854	S. Beilage V.
176. Ein Junger	Vitaepatrum 612[a] Nr. 43	„ V	20855—20896	
177. Ein Einsiedler	„ 609[b]—610[a] Nr. 18	„ V	20897—21020	
178. Johannes	„ 609[a] Nr. 13	„ V	21021—21066	
179. Silvanus	„ 611[a] Nr. 30	„ V	21067—21094	
180. Agathon	„ 613[a] Nr. 2	„ V	21095—21146	Zingerles Fragment P[1]: 21097—21218.
181. Lucius	„ 613[b]—614[a] Nr. 9	„ V	21147—21218	
182. Die Gegend Sinai	„ 614[a] Nr. 14	„ V	21219—21264	
183. Pastor	„ 615[a—b] Nr. 6	„ V	21265—21320	
184. Ein Altvater	„ 502[a—b] Nr. 28	„ III	21321—21376	

185. Cassianus	Vitaepatrum	614 b—615 a Nr. 2—3	Liber	V	V. 21377—21462	
186. Pastor	„	615 a Nr. 5	„	V	21463—21484	
187. Aus Syria	„	615 b Nr. 9	„	V	21485—21538	
188. Zwei Altväter	„	616 b—617 a Nr. 15	„	V	21539—21620	
189. Silvanus	„	617 b—618 a Nr. 5—6	„	V	21621—21764	
190. Sisoius	„	618 a—b Nr. 8	„	V	21765—21810	
191. Vom Gehorsam	„	620 a—b Nr. 19	„	V	21811—21992	
192. Pambo	„	618 a Nr. 7	„	V	21993—22038	
193. Paulus	„	617 b Nr. 4	„	V	22039—22116	
194. Vom Gehorsam	„	617 b Nr. 3	„	V	22117—22172	
195. Ein Gottesknecht	„	622 b Nr. 13	„	V	22173—22216	
196. Ein Altvater	„	622 b Nr. 14 Schlufs	„	V	22217—22278	
197. Moyses	„	623 a Nr. 17—18	„	V	22279—22350	Zingerles Fragment L[1]:
198. Macarius	„	623 b—624 a Nr. 25	„	V	22351—22566	22355—22480.
199. Ein Altvater	„	626 b Nr. 52	„	V	22567—22622	
200. Von Demut	Eigene Betrachtungen des Dichters				22623—22692	S. Beilage VI.
201. Ein Altvater	Vitaepatrum	628 a Nr. 72	„	V	22693—22722	
202. Ein demütiger Altvater	„	628 a Nr. 68	„	V	22723—22742	
203. Ein Gottesknecht	„	628 a Nr. 70	„	V	22743—22782	
204. Ein Bruder	„	629 b—630 a Nr. 88	„	V	22783—22832	
205. Ein Altvater	„	628 b Nr. 74	„	V	22833—22838	
206. Pastor	„	624 b Nr. 30	„	V	22839—22874	
207. Ein Altvater	„	634 a—b Nr. 19	„	V	22875—22928	
208. Arsenius	„	632 b—633 a Nr. 5	„	V	22929—22958	
209. Daniel	„	635 b Nr. 2	„	V	22959—23078	Zingerles Fragment L[2]:
210. Basilius	„	639 a—b Nr. 19	„	V	23079—23300	22983—23109.
211. Eine Jungfrau	„	646 a—647 b Nr. 15	„	VI	23301—23660	Programm von Braunau 1895. 2. Beil.: 23371—23534.
212. Arsenius	„	635 b—636 b Nr. 3	„	V	23661—23870	

213. Macarius	Vitaepatrum	637 a—638 a Nr. 9	Liber	V	V. 23871—24058
214. Die reinen Väter	„	529 b Nr. 197	„	III	24059—24110
215. Ein Einsiedler	„	646 a Nr. 13	„	VI	24111—24214
216. Ein hl. Bischof	„	647 b—649 a Nr. 16	„	VI	24215—24512
217. Ein Altvater	„	649 a Nr. 17	„	VI	24513—24612
218. Macarius	„	649 b—650 a Nr. 8	„	VI	24613—24688
219. Emilius	„	650 a Nr. 9	„	VI	24689—24748
220. Ein Löwe	„	651 a Nr. 15	„	VI	24749—24780
221. Zwei Altväter	„	652 b—653 a Nr. 3	„	VI	24781—24924
222. Macarius	„	651 b—652 b Nr. 2	„	VI	24925—25186
223. Zacharias	„	644 a—645 a Nr. 1	„	VI	25187—25236
224. Gute Rede	„	645 a Nr. 3	„	VI	25237—25292
225. Sisoius	„	653 b Nr. 6	„	VI	25293—25392
226. Zwei Altväter	„	653 b Nr. 9	„	VI	25393—25450
227. Ein guter Bruder	„	654 a—655 a Nr. 11	„	VI	25451—25734
228. Ein hl. Altvater	„	655 a—b Nr. 12	„	VI	25735—25934
229. Eine Frage	„	655 b—656 a Nr. 13	„	VI	25935—26156
230. Ein Bruder	„	661 b Nr. 37	„	VI	26157—26232
231. Macarius	„	526 a—b Nr. 172	„	III	26233—26318
232. „	„	518 b—519 a Nr. 127	„	III	26319—26406
233. Zwei Brüder	„	497 b—498 a Nr. 18	„	III	26407—26550
234. Ein Altvater	„	656 a—b Nr. 14	„	VI	26551—26632
235. Ein Altvater	„	657 a—b Nr. 18	„	VI	26633—26672
236. Ein Altmann	„	580 b—581 b Nr. 41	„	V	26673—26892
237. Ein Einsiedler	Nicht in der Ausgabe des Rosweyd				26893—27168
238. Hieronymus	Legenda aurea Cap. CXLVI				27169—27568

Zingerles Fragmente N^1 und O^2: 24258—24385. 24513—24639.

Zingerles Fragment O^1: 24893—25018.

Zingerles Fragment N^2: 25145—25271.

Zingerles Fragment M^1: 25397—25524.

Zingerles Fragment M^2: 26037—26165.

Zingerles Fragment R^1: 26551—26676.

Zingerles Fragment R^2: 26993—27060.

Köpke, Pass. S. XIV: 27186—27256. 27282—27352. 27379—27399. Mone, Anz. 8, 341 ff.: 27177—27328.

239. Euphrosyna	Prolog (Eigene Dichtung)	V. 27569—27604	
	Vitaepatrum 363 a—368 b	27605—29390	Roth, Denkmäler der deutschen Sprache S. 50 ff.: 28301 — 28464. 29122 — 29285. Zingerles Fragmente E 1 F 1 F 2: 28343 — 28470. 28727 — 28982. Germ. 30, 104 ff.: 28360—28559. Zingerles Fragmente E 2 G 1: 29241 — 29494. Germ. 30, 104 ff.: 29357—29555. Zingerles Fragment G 2: 30265—30392. Mone, Anzeiger 8, 338: 30525—30676. Zingerles Fragmente H 1 H 2: 30520 — 30646. 31159 — 31286. Germ. 25, 410 ff.: 33450 —33488.
240. Pelagia	Prolog (Vitaepatrum 376 a)	29391—29442	
	Vitaepatrum 376 a—380 b	29443—30528	
	Nachrede (Eigene Dichtung)	30529—30604	
241. Abraham	Prolog (Vitaepatrum 144 a—b)	30605—30630	
	Vitaepatrum 144 b—150 b; 306 a—372 b	30631—33354	
	Nachrede (Vitaepatrum 372 b—373 b u. Eigenes)	33355—33488	
242. Zosimas	Prolog (Kurze eigene Dichtung)	33489—33516	
	Vitaepatrum 382 a—392 b	33517—35826	
243. Margarita	Legenda aurea Cap. CLI	35827—36270	
244. Antiochische Jungfrau	Legenda aurea Cap. LXII	36271—36702	Roth, Denkmäler S. 62 ff.: 36376—36533.
245. Eustachius	Prolog über die Barmherzigkeit (Eigenes)	36703—36750	
	Legenda aurea Cap. CLXI	36751—38160	Beil. VII: 36893—36931. Roth, Denkm. S. 57 ff.: 36860 — 37024. 37519 — 37682.

246. Siebenschläfer	Legenda aurea Cap. CI	V. 38161—39066	Germ. 11, 408 ff.: 38035 — 38185. v. Karajan, Von den siben slafaeren. Heidelberg 1839. Zingerles Fragmente D¹ D²: 38493—38748. Germ. 11, 407: 38785—38936.
247. Alexius	Legenda aurea Cap. XCIV	39067—40082	Mafsmann, St. Alexiusleben Fassung E.
248. Jüngstes Gericht	Verschiedene Quellen	40083—41446	S. Beilage VIII.
249. Schlufsrede	Eigene Dichtung	41447—41574	Germania 31, 322 f.

Wir können nunmehr auf das Verhältnis unserer Dichtung zu ihren Quellen näher eingehen und auf die Art und Weise, wie unser Dichter gearbeitet hat. Schönbach in seiner Rezension der Frankeschen Ausgabe[1]) macht freilich dem Verfasser den Vorwurf, dafs seine diesbezüglichen Untersuchungen überflüssig und unnütz seien durch den schon oft erwähnten Aufsatz von Joseph Haupt, und sicher würde Franke schon zu weitgehenderen Resultaten gelangt sein, wenn er Haupts Abhandlung gekannt hätte, jedoch eine Beschäftigung mit dieser Quellenfrage überhaupt abzulehnen, halte ich für unberechtigt, da die Beantwortung keineswegs so einfach ist. Die Vitae patrum sind nämlich nicht die einzige Quelle für unser Werk, wie man bisher anzunehmen geneigt war. Aufserdem bieten sich bei einer solchen Untersuchung noch viele interessante Einzelfragen, gar manches kann präziser ausgedrückt, manches mehr gefolgert werden, als es bei Haupt und Franke geschehen ist. Vorausgeschickt sei, dafs die vergleichende Gegenüberstellung von Väterbuch und Vitae patrum, die Franke S. 4—10 seiner Einleitung anstellt, an vielen Punkten der Berichtigung bedarf. Deshalb habe ich von neuem die Vergleichung in der oben stehenden Tabelle vorgenommen, und um die Quellenfrage des Väterbuches nun ein für alle Mal festzulegen, gebe ich im folgenden eine genaue Begründung und Ausführung dieser Tabelle. Dabei verzichte ich auf eingehendere Darlegungen an den Stellen, wo Franke nur durch Flüchtigkeit den falschen Beleg gibt, wo er jedoch offensichtlich irrt und wo sich Folgerungen an die Richtigstellung knüpfen, mufs ich ausführlicher werden.

Sehen wir uns zunächst einmal die eigenen Äufserungen unseres Verfassers über seine Quelle an, so wird uns schon manches klar, denn der Dichter ist gerade in diesem Punkte nicht so schweigsam wie z. B. über seinen Namen und seine Person. Die markanteste Stelle findet sich in der Vorrede zum dritten Buche, wo es heifst:

11515 ich han anders niht getiht
noch zu dute beriht
dann als ich in dem puch vant,
daz vitas patrum ist genant.

Damit wird ein Werk *Vitae patrum* als einzig benutzte Quelle angegeben, und bis zu diesem Teil (Nr. 26) hat es mit dieser Be-

[1]) AfdA. 7, 164 ff.

hauptung auch seine Richtigkeit, wie wir sogleich erkennen werden. Doch genügt diese allgemeine Angabe nicht. Die Vitae patrum bestehen bekanntlich aus den Beiträgen mehrerer Autoren. Ursprünglich ein einheitliches Werk in griechischer Sprache, das von Hieronymus (s. Franke S. 3) ins Lateinische übersetzt sein soll, ist es allmählich immer mehr durch neue Beiträge zu dem Werke erweitert worden, das uns seit 1618, von H. Rosweyd in 10 Büchern gesammelt, vorliegt. Unser Dichter hat nun aber nur einen beschränkten Teil der ganzen Sammlung benutzt, und wir können noch genau feststellen, welcher dies gewesen ist. Dabei lasse ich mich nicht auf solche Versuche wie Franke[1]) ein, lateinische Handschriften aufzuspüren, die in der Anordnung der Legenden dieselbe Folge zeigen wie unser Werk. Das ist überflüssig, da unser Dichter nach seinen eigenen Worten (V. 11275—11278) ja doch nur eine Auswahl aus seiner Quelle gibt. Immerhin ist es Frankes Verdienst, gezeigt zu haben, dafs unser Autor doch nicht so willkürlich mit seiner Quelle umgesprungen ist, wie es Haupt annehmen zu müssen glaubt.[2])

Als seine spezielleren Gewährsleute gibt unser Verfasser Hieronymus, Pelagius und Johannes[3]) an in folgenden Versen:

1870 als von im saget Jeronimus.
11540 in chriescher zungen
wurden si vor geschriben
und in der zungen lang beliben,
untz si in guter andacht
zu latein wurden pracht
11545 von zwain, di warn genant sus
Johannes und Pelagius.
zu Rom was ir paider wesen.
Pelagius pflac alda lesen
daz ewangelium in der zit,
11550 wan er dartzu was geweit.
Johannes subdiaken was,
als ich ez an dem puch las.
di habent ez in latein geschriben.

[1]) a. a. O. S. 3.

[2]) Eine französische Bearbeitung der Legenden der hl. Altväter zeigt übrigens in dieser Partie (lib. II: Ruffini et Melaniae peregrinatio) dieselbe Anordnung wie das deutsche Väterbuch, sodafs eine dementsprechende lat. Vorlage wirklich anzunehmen ist. Vgl. Histoire littéraire de la France 33, 297 f.

[3]) Die Erwähnung eines Jacob in der Pelagialegende und des Methodius im Jüngsten Gericht lasse ich zunächst beiseite, da sie an dieser Stelle nicht von Bedeutung sind.

Diese drei Namen begegnen uns als Verfasser des I. V. und VI. Buches der Rosweydschen Sammlung, sie haben also unserm Dichter vorgelegen. Aufserdem aber hat er noch das II. Buch, die Ruffini et Melaniae peregrinatio, und liber III von Ruffinus benutzt, ja gerade in diesem Teil zeigt er sich sehr abhängig von seiner lateinischen Vorlage. Andere Stücke der Vitae patrum hat der Verfasser nicht übertragen, wie die Tabelle zeigt. Er durchbricht aber seinen Vorsatz, indem er später auch die Legenda aurea als Quelle heranzieht. Betrachten wir nun die Arbeitsweise unseres Dichters etwas näher.

In den Vorreden und sonstigen Einschaltungen verfährt unser Autor meist selbständig, freilich in Anlehnung an die literarische Gewohnheit der Zeit. Eine Anrufung Gottes und eine captatio benevolentiae an seine Leser zu Beginn, ferner die Bitte um gutmeinenden Einschlufs ins Gebet findet sich bei vielen Schriftstellern des Mittelalters, so auch hier. Was dann die Behandlung des Stoffes anlangt, so hat schon Haupt auf die eigentümliche Komposition der Antoniuslegende (Nr. 2) aufmerksam gemacht; unverkennbar ist hier das Streben, alles den hl. Antonius Betreffende aus dem I. II. III. und V. Buche bei Rosweyd zu sammeln und in eine einheitliche Vita des Heiligen, in ein *mere,* wie es der Dichter öfter nennt (z. B. 11514), zusammenzuschmelzen. Den Rahmen bildet die Vita Antonii des Athanasius, die von Euagrius ins Lateinische übersetzt ist und im I. Buche bei Rosweyd steht. Nur noch einmal lernen wir eine solche Behandlungsweise beim Leben des hl. Arsenius (Nr. 102) kennen. Dort finden wir die betr. Legenden aus dem III. und V. Buche eng miteinander verknüpft; eine Erzählung geht in die andere über, und Namen aus ganz anderen Teilen der Vitae patrum sind übernommen worden.[1]) Sonst ist diese Methode aufgegeben, vielleicht weil, wie wir oben schon bemerkten, dieser *umbsuch* doch zu schwierig durchzuführen war; deshalb zeigt das übrige Väterbuch nur Einzellegenden. Mit dem Tode des Heiligen schliefst die Vita Antonii, und da die Gestalt des hl. Paulus Simplex schon mit in die Legende des hl. Antonius eingeflochten war, so wird,

[1]) V. 14891 werden die Namen Zoylus und Alexander aus dem V. Buch des Rosweyd ergänzt, obgleich für den betr. Abschnitt (Nr. 102 Schlufs) Buch III als Quelle dient. V. 14939 ist die Zeitbestimmung „95 Jahre", die in Buch III fehlt, aus Buch V übernommen.

bevor ein neuer Teil beginnt, noch schnell eine bemerkenswerte Geschichte vom hl. Paulus erzählt.

Darauf folgt die Wüstenreise einiger frommer Leute von Jerusalem aus, für die liber II bei Rosweyd als Quelle gedient hat. Franke hat eine handschriftliche Fassung dieses Werkes gefunden, welche die Reihenfolge unseres Väterbuches aufweist. Nur ein Abschnitt dieser Legendenreihe (Nr. 3—26) stammt aus dem III. Buche des Rosweyd (Nr. 24). Diese Einfügung ist jedoch sehr leicht erklärbar, da Buch II und III erstens denselben Verfasser Ruffinus haben und zweitens in der vorhergehenden Legende eine ähnliche Teufelsversuchung behandelt wird, sodafs also etwa die Ähnlichkeit des Motivs mafsgebend war für die Einschaltung. Ein anderer Grund kommt noch hinzu. Der lateinische Text der fraglichen Geschichte bietet nämlich am Schlufs die Bemerkung: *nam et nos ipsam arbusculam vidimus et benediximus Dominum, qui protegit in omnibus in sinceritate et veritate sibi servientes.* Diese Äufserung aber war am besten von jenen Leuten zu verstehen, die jene Länder besucht hatten, und darum wird die Legende ein Bestandteil der Peregrinatio.

Der dritte Teil unseres Werkes, den Haupt passend das Buch der Beispiele nennt, ist geschöpft aus dem III. V. und VI. Buche der Rosweydschen Sammlung, und zwar sind die Erzählungen nur manchmal in kleine Gruppen mit einunddemselben Thema eingeteilt, z. B. unter einem Stichwort wie Demut, Versuchungen, gute Werke usw. (vgl. etwa das lat. Buch des Pelagius). Eine gewisse Ordnungslosigkeit[1]) ist nicht zu verkennen. Das VII. und VIII. Buch des Rosweyd, das Haupt[2]) noch als Quelle des Väterbuches anführt, ist an keiner Stelle berücksichtigt worden und ebensowenig das X. Buch, das Franke an einigen Stellen offensichtlich falsch als Lückenbüfser in seiner Zusammenstellung einsetzt, vgl. z. B. seinen Abschnitt 118, der dem V. Buche

[1]) Immerhin ist nicht ausgeschlossen, dafs schon die lateinische Vorlage so wahllos angeordnet war und auch nur eine Auswahl aus dem Gesamtkomplex der Legenden bot. Eine französische Prosabearbeitung der 'Vies des pères' zeigt nämlich einen ähnlichen Inhalt wie unser Väterbuch. Benutzt werden dort die Bücher I, II, III, IV, V des Rosweyd, und einige gröfsere Legenden bilden den Abschlufs. Vgl. Histoire littéraire de la France 33, 296 ff. 304 ff.

[2]) a. a. O. S. 85.

entnommen ist, oder die Nrn. 155 und 172, von denen an den angegebenen Orten nichts zu finden ist. Aufserdem behauptet Franke, manche Abschnitte könnten nur in bestimmten Teilhandschriften der Vitae patrum nachgewiesen werden, nicht aber in der herkömmlichen Sammlung, wie sie Rosweyd bietet (s. seine Nrn. 142. 225 = 145. 230 meiner Tabelle). Diese Zuflucht ist jedoch hinfällig; bei einigem sorgfältigen Suchen kann alles regelrecht in seiner Quelle aufgedeckt werden mit Ausnahme der Stücke 158 und 175 meiner Zusammenstellung, die wir als selbständige Dichtungen unseres Autors annehmen müssen und können, und von Nr. 237, dessen Stoff in den Vitae patrum oder etwa der Legenda aurea festzustellen mir allerdings nicht gelungen ist. (Vgl. Frankes Bestimmung der Nr. 232 auf S. 10.)

Am Anfang des dritten Teiles stehen mehrere Legenden (28—32), die dem Pelagius (lib. V) entnommen sind, doch sogleich folgt darauf eine lange Reihe (33—102), der fast ausschliefslich das III. Buch des Rosweyd von Ruffinus zugrunde liegt. Einige Stücke sind aus Buch V eingestreut, aber wie aus einer Bemerkung bei Rosweyd hervorgeht (bei den Legenden Nr. 55 und 71: *In editis est hic stilus Pelagii. Posui ut in MSS.*), wird bisweilen der Text des Pelagius dem Ruffinus zugeschrieben, und so dürfen wir vielleicht sagen, dafs in diesem ganzen Komplex Ruffinus allein benutzt wurde.

Vom Abschnitt 103 an, nachdem die oben schon behandelte Arseniuslegende sozusagen einen Schlufs abgegeben hat, sehen wir ein bedeutendes Überwiegen des Pelagius als Quelle; nur hie und da ist in kleine Gruppen desselben Themas ein ähnlicher Stoff aus dem III. und dem VI. Buche herübergenommen worden. Von Stück 215 an tritt endlich das VI. Buch des Johannes als Quelle in den Vordergrund.

Dabei sind nun aber einige Legenden übergangen worden, die eine eingehendere Betrachtung verdienen. Bei dem Abschnitt 122 nämlich — von einem hl. Bischof oder Miracula St. Andreae überschrieben — war von Franke die Frage nach der Vorlage noch offen gelassen, sie läfst sich jedoch mit einem Hinweis auf die Legenda aurea des Jacobus a Voragine beantworten. Dort finden wir Kap. II Nr. 9 genau dieselbe Legende, die merkwürdigerweise bei Behandlung des hl. Andreas im Passional (H. 200, 38 ff.) als einzige von den vielen Wundergeschichten, welche das Passional der Legenda aurea nacherzählt,

ausgefallen ist. Als Grund für die Hereinziehung dieser Geschichte ins Väterbuch erkennt man leicht den gleichen Stoff mit den Nummern 119—121; wir haben hier gleichsam den Höhepunkt der Versuchungsgeschichten. Ein anderes Stück, die Legende vom hl. Hieronymus mit dem Löwen (238), fufst auf derselben Quelle. Haupt (S. 85) und Franke (S. 10 Nr. 233) meinten noch, unser Dichter habe aus dem jetzigen X. Buche des Rosweyd geschöpft, wo Joannes Moschus eine ähnliche Erzählung, jedoch vom hl. Gerasimus, überliefert. Haupt glaubte deshalb unserm Autor den Vorwurf machen zu müssen, er verändere willkürlich Namen (Gerasimus in Hieronymus), wie er manchmal auch tatsächlich Eigennamen unterdrücke. Der erste Vorwurf wird hinfällig, der zweite bleibt bestehen, wenn man solche Kleinigkeiten überhaupt übel auslegen will. Wichtiger ist der Beweis, dafs unsere Geschichte aus der Legenda aurea stammt, und der läfst sich leicht erbringen. Schon die Anfänge bei Rosweyd und im Väterbuch sind grundverschieden; man vergleiche nur:

Vitae patrum.

Uno fere milliario distat a Jordane monasterium, quod Abbatis Gerasimi dicitur. In hoc monasterium advenientibus nobis narraverunt qui illic morabantur senes de abbate Gerasimo, quod die quadam ambulans super Jordanis ripam, obvium habuit leonem valde rugientem, suspenso pede, cui infixus erat ex calamo aculeus, adeo ut ex hoc pes ipse intumuisset, et sanie plenus effectus esset. Cum igitur vidisset leo senem ostendebat illi vulneratum ex infixo aculeo pedem, flens quodammodo et obsecrans, ut illi curam adhiberet . . . . .

Legenda aurea.

Quadam vero die advesperante cum Hieronymus cum fratribus ad sacram lectionem audiendam sederet, subito leo quidam claudicans monasterium ingressus est. Quo viso cum ceteri fratres fugerent, Hieronymus ei quasi hospiti obviavit. Leo igitur dum pedem sibi laesum ostenderet, vocatis fratribus praecepit oblui et diligenter eius plagam inquiri . . . . .

Väterbuch.

man list von sant Jeronimo,
daz sichz zeimal fugt also,
do er in seinem chloster saz,
durch got sang und las mit prudern, di man bey im sach . . . . .
eins tags an der spat,
do sich der convent hat gesamt, als in gepoten was,
und man in von got las,
als ir gewonhait was getan,
do cham zu der tur in gan ein grozzer leb und hankch.
auf drein pain was sein gankch,
das vierd pain enpor hing.
als er zu der tur in ging,
der pruder floch beseit genug,

wan si ir chranchait vertrug.
Jeronimus sich nich parg,
wan er was des hertzen starg
. . . . . .
er gie hin gen dem gast,
do er in di nech im cham
. . . . .

In der Fortsetzung kommen sich die beiden lateinischen Fassungen näher, jedoch die Erzählung des deutschen Väterbuches und auch der Legenda aurea weicht insofern noch von den Vitae patrum ab, als dort der Esel, der von dem Löwen zum Dank für seine Heilung gehütet wird, die Aufgabe hat, Holz für den Bedarf des Klosters heranzuholen, während er hier Wasser heranschaffen mufs. Wir sehen also, nur die Legenda aurea des Jacobus a Voragine kann für die Hieronymuslegende des Väterbuches als Quelle in Betracht kommen.

Es bleiben noch die beiden Abschnitte 158 und 175[1]) der Tabelle einzuordnen. Eine Vorlage dazu findet sich weder in den Vitae patrum noch in der Legenda aurea, und deshalb sehe ich, zumal den Inhalt dieser Stücke nur ganz allgemeine Erörterungen bilden, keinen Grund, hier nicht selbständige Einlagen unseres Dichters anzunehmen. Freilich lehnt unser Autor an jener oben angezogenen Stelle (V. 11515 ff.) jede eigene Dichtung ab, aber das will bei dem allmählich immer steigenden Loslösen von der Quelle nichts besagen. An vielen vorhergehenden Stellen sehen wir breite selbständige Ausführungen und Einschübe, sodafs unserer Annahme kaum noch etwas im Wege steht.[2]) Aufserdem vermeidet es der Dichter, nach der Vorrede zum dritten Buche jene Abhängigkeit von der Quelle zu betonen, wie er ja auch neben den Vitae patrum noch die Legenda aurea zur Bearbeitung heranzieht. Die beiden Stücke, um die es sich hier handelt, zeigen dieselbe Technik in der Ausführung und Bearbeitung.

[1]) s. Beilage IV und V.

[2]) Ich verweise nur auf die Nrn. 4. 6. 8. 52. 85. 108. 122. 130. 166 usw. Die letzterwähnte Nr. 166 zeichnet sich besonders durch Freiheiten aus; der Dichter fügt hier eine längere Erörterung über Maria und Martha (abgedruckt bei Haupt a. a. O. S. 109) ein, in der er die Arbeitsfreudigkeit Marthas der tatenlosen Hingabe Marias vorzieht im strikten Gegensatz zu dem bekannten Bibelwort.

Jedesmal ist eine bekannte Bibelstelle, hier das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, dort die Geschichte Simsons, als Kern genommen, und darum gruppieren sich Ermahnungen allgemeinerer Art in recht ansprechender Form; lebendiger als sonst wohl ist die Sprache und hübsche Vergleiche dienen zur Ausschmückung. Der Dichter wollte eben gerade zeigen, was er selber leisten konnte. Zu Nr. 158 vgl. bei Rosweyd 611 b Nr. 37, die vielleicht den Anstofs gegeben haben mag.

Die Übersetzungstätigkeit unseres Autors gestaltet sich so, dafs er sich zumeist eng an den lateinischen Text anschliefst. Daneben ist es jedoch sein stetes Bestreben, die Situationen besser auszumalen, inneren Zusammenhang in die Erzählung zu bringen, überhaupt, wo es nur angeht, zu motivieren. Vgl. Haupts Würdigung S. 106, die aber manchmal zu überschwenglich ausfällt. Wunderbares sucht der Verfasser möglichst glaublich zu machen, und dieser Gedanke liegt ihm sogar noch in der Schlufsrede am Herzen, wo es V. 50 ff. heifst:

daz mug wir gelauben chum;
daz machet ot unser chranchait,
wan wir sein als unberait;
daz got mit uns nicht wurchen mus
seiner hoffnung tugent grus,
da sey wir selber schuldig an.

Ein treffendes Beispiel solcher Ausmalung bietet die Geschichte vom Altvater Apelles (Nr. 4), wo die Quelle einfach erzählt: *Cibum vere numquam sumpserat nisi de Dominica. Presbyter enim tunc veniebat ad eum, et offerebat pro eo sacrificium, idque ei solum Sacramentum erat et victus.* Der deutsche Dichter aber fügt dieser Erzählung eine Erörterung an, wie dies Wunder durch die Allmacht der göttlichen Liebe möglich werden kann; blindgläubig will eben der Deutsche nicht sein. Die angefügten Verse lauten:

in dem suzzen gotes namen
pracht er im Cristo leichnamen;
den enpfieng er von im da.
ungeessen belaib er ie darna,
untz im der gotes lichnam
zu einer speis aber cham.
got, der wunderlich got,
der durch der mynn gepot
wunders vil hat gestalt,
dem was nicht zu vil gezalt,

ob er durch tugent weis
chraft und speis
5075 disem menschen chund geben,
daz er mocht also geleben.
sein darf nieman wunder han,
got hat ez selb an im getan;
nach menschlicher chranchait
5080 mocht er wol sein dahin gelait.

Und noch eine andere deutsche Eigenart, die sich schon in den Übersetzungen der guten mhd. Zeit äufsert: das Psychologische wird vor allem betont. Die Freude am Geschehen ist zwar auch vorhanden, darum überhaupt solche Wundergeschichten, jedoch die Moral soll die Hauptsache bleiben. Deshalb werden erbauliche Partieen meist in die eindrucksvollere direkte Rede umgeformt und weiter ausgedehnt, Bibelzitate werden eingefügt. Um nur ein paar Stellen auszuheben:

sant Paul, der gotes pot,
5860 der vil guts lert von got,
spricht auf gaistlichen chern:
'als ein stern vor dem andern stern
an lichtem schein entzwai treit,
sus ist ez in der ewichait
5865 an der heiligen chlarheit
der tochter dort von Sion:
ie hoher tugent, ie hoher lon.' (1. Kor. 15, 41; vgl. unten Beilage VIII V. 41411 ff.)
hie von spricht selber Crist:
'swer an mich gelaubent ist,
der mich bechennt einen got
6100 und behelt mein gepot,
der mag wol di teufl auzjagen,
als ir mich nu hört sagen.' (vgl. Marc. 16, 16—18.)
als dort in dem ewangelio stat,
sus sprichet unser herre Crist:
'swer gelaubent an mich ist
und wirt getaufft und lebt,
9400 daz er nicht in sunden swebt,
der leg auf siechen sein hant,
di werden stark sazehant'. (Marc. 16, 18.)

Ferner wird keine Gelegenheit aufser acht gelassen, fromme Betrachtungen anzustellen. Derartige Einschübe, die der Dichter selbständig vornimmt, kehren überall wieder und zwar gegen den Schlufs des Werkes hin häufiger. Vgl. den in der Beilage VIII mitgeteilten Text, der reich an solchen Ausführungen ist. Namentlich aber auf den geistlichen Stand hat es der Dichter abgesehen,

häufig werden kurze Ermahnungen für Mönche eingeflochten. Als Beispiel mögen hier die Verse stehen:

swer sich durch got hat begeben
in ein gehorsamez leben
und doch wil ie die vrunte besehen,
da mac niht gutes von geschehen,
sich enwolle ie drunder mengen
ein vorzeichen und ein lengen
abe der vollenkumenheit,
die man von stetem herzen treit.

Besonders interessant ist in dieser Hinsicht Nr. 8 vom hl. Apollonius, verglichen mit der Quelle.[1]) Dafs schliefslich das Lob des höchsten Gottes besonders weit ausgesponnen wird, ist bei der Tendenz unseres Buches selbstverständlich. Vgl. Nr. 108.[2])

Soviel über die Zutaten unseres Dichters; andrerseits allerdings wird auch oft kurzer Hand etwas ausgelassen oder energisch gekürzt aus dichterisch-technischen Gründen, wenn der Gebete doch einmal zuviel werden oder dieselben Anfechtungen des Teufels immer wiederkehren. Der moralische Zweck steht dem Dichter fortwährend vor Augen, gleichwohl wird, damit dem Werke die Anziehungskraft erhalten bleibt, Langweiligkeit möglichst vermieden. Und wir können wohl zugestehen, dafs manche Legende für sich gelesen des Reizes nicht entbehrt, während das Väterbuch als Ganzes natürlich leicht den Leser ermüdet. Als bemerkenswert mag hier noch hervorgehoben sein, dafs man deutlich erkennt, wie sich im Verlauf unserer Dichtung die Technik allmählich vervollkommnet, wie der Verfasser bald nicht mehr sklavisch seiner Quelle folgt.[3]) Schon an manchen Stellen der ersten drei Bücher tritt die Neigung auf, am Schlufs einer Legende noch ein kurzes Gebet oder eine Nutzanwendung

[1]) Ich verzichte wegen der Länge des Stückes auf einen Abdruck, zumal da auch ein Hinweis auf Wilhelm, Deutsche Legenden und Legendare genügt, der S. 59 ff. die Thomaslegende des Passionals ihrer Quelle gegenüberstellt und dabei treffende Bemerkungen über die Arbeitsweise des Passionaldichters macht, die sämtlich auch hier in Frage kommen.

[2]) s. Beilage II.

[3]) Dieselben Beobachtungen über die Technik macht Wilhelm a. a. O. über den Dichter des Passionals. So spricht er S. 73 von „psychologischer Vertiefung", S. 73 vom „Freiwerden von der Quelle", S. 84 von „betrachtenden Zusätzen in dem gewöhnlichen Ideenkreis" und öfter von „Hinzufügungen aus Reimbedürfnis" (S. 75 f.), das natürlich auch im Väterbuch eine Rolle spielt.

zu bringen (z. B. Nr. 144. 146), oder der Brauch, eine neue Geschichte durch allgemeinere Gedanken einzuleiten (z. B. Nr. 137. 139). Im vierten Teile unseres Werkes ist dieses Verfahren fast ständig, ebenso wie im Passional, das ja, wie wir noch erörtern werden, für ein späteres Werk des Väterbuchdichters gehalten werden mufs. Um einen Einblick von dem allmählichen Fortschritt des Verfassers zu erhalten, stelle man nur einmal zwei Stücke einander gegenüber z. B. die Verse 2149—2188 und Nr. 135. Dort noch sklavische Abhängigkeit von der lateinischen Quelle, hier ein freies Schalten mit dem Stoff infolge der fortgesetzten Übung.[1])

Damit beschliefsen wir den Exkurs über die Übersetzungsweise unseres Verfassers und wenden uns zur Betrachtung des vierten Teiles unseres Werkes, auf den schon öfter hingewiesen worden ist. Hier erhält mit einem Male dem Schlusse zu die sonst schon benutzte Legenda aurea als Quelle das Übergewicht über die Vitae patrum. Die Frage nach der Zugehörigkeit dieser Legenden zu unserem Väterbuche kann erst nach der Quellenuntersuchung behandelt werden.

Die Erzählung von der hl. Euphrosyna (Nr. 239), die in der Legenda aurea nicht vorkommt, zeigt genauen Anschlufs an die Vitae patrum, freilich mit den unserem Dichter eigentümlichen Weiterausführungen in direkten Reden und an erbaulichen Stellen. Ähnlich verhält es sich mit der hl. Pelagia (Nr. 240), deren Geschichte die Legenda aurea in kürzerer abweichender Fassung bietet, sowie mit der Legende von Abraham und seines Bruders Schwester (Nr. 241), die wiederum in der Legenda aurea nicht steht. In diesem letzten Stück sind dem Dichter die Gebete und Reden doch zu lang geworden, und deshalb sehen wir hier eine starke Verkürzung der Fassung der Vitae patrum. Zuletzt folgt derselben Quelle noch die Geschichte vom Bischof Zosimas und der sündigen Maria Ägyptiaca (Nr. 242). Die Behandlung dieser Legende, die von Jacobus a Voragine völlig anders wiedergegeben wird, zeugt von grofser Selbständigkeit; hier bieten die Vitae patrum nur den blofsen Stoff, mit dem der Autor frei nach Belieben schaltet. Im Anfang weichen beide Fassungen insofern von einander ab, als der deutsche Dichter die Erziehung des hl. Zosimas mehr seiner eigenen Zeit angenähert schildert. Nur

[1]) s. Beilage III.

das Wort „Erziehung“ greift er eben aus den Vitae patrum heraus, um sonst frei auszumalen.

Bei den Schlufslegenden, den Abschnitten 243—247, können wir uns kurz fassen; sie entstammen sämtlich der Sammlung des Jacobus a Voragine, auch die Geschichte der antiochischen Jungfrau, als deren Quelle Roth und nach ihm Franke[1]) noch *De virginitate Ambrosii* anführen. Die Legende entspricht dem 60. Kapitel des Jacobus und ist nicht identisch mit der Geschichte der hl. Theodora (Leg. aurea 84), wie Haupt unser Stück 244 bezeichnen will. Auch hier hat der Dichter wieder stark den lateinischen Text gekürzt. Das geht schon daraus hervor, dafs der Schlufs des Abschnitts in der Legenda aurea, wo die Geschichte von Damon und Scynthias zur Ausschmückung der eigentlichen Legende erzählt wird, im Väterbuch ausfällt. Die Legende schliefst hier mit dem gemeinsamen Tode der keuschen Jungfrau und ihres Ritters. Endlich ist noch zu bemerken, dafs Nr. 243 = Legenda aurea 146, die Legende der hl. Margarita dagegen gänzlich von der im Passional stehenden Margaretha (Pass. K. 326 ff. = Legenda aurea 93) verschieden ist.

Ich komme nun zur Untersuchung des Jüngsten Gerichts. Hier bedarf es jedoch, um die Quellenfrage erfolgreich zu beantworten, weiterer Ausholung.

Die weiteren Teile der Abhandlung werden folgendes enthalten:

Am Schlufs des dritten Kapitels wird nachgewiesen, dafs der Dichter des Väterbuches im Jüngsten Gericht wieder die Legenda aurea zu Grunde gelegt, daneben aber Adso und das Compendium theologicae veritatis zur Bearbeitung herangezogen hat. Einzelnes ist auch aus der mündlichen Tradition übernommen. In einem vierten Kapitel wird gezeigt, dafs der Text, wie er in der Strafsburger Handschrift (S) vorliegt, das ganze Väterbuch ausmacht, dafs also auch die gröfseren Schlufspartien in den Legendenkomplex gehören. Das fünfte Kapitel behandelt von den verschiedensten Seiten das Verhältnis von Väterbuch und Passional und kommt zu dem von Franz Pfeiffer zum ersten Mal ausgesprochenen Schlufs, dafs das Väterbuch dem Passionaldichter, und wie wir jetzt hinzufügen, als sein Erstlingswerk zuzuschreiben ist. Ein Lebensbild dieses Dichters wird, soweit es die dürftigen Andeutungen der Werke gestatten, im sechsten Kapitel zu geben gesucht, und dabei ausführlicher ihre Stellung zur Deutschordensliteratur erörtert. Im siebenten Kapitel wird die Schaffenszeit des Passionaldichters in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts verlegt. Ein Anhang schliefslich gibt zur besseren Veranschaulichung einige interessante, bisher nicht veröffentlichte Textproben, darunter das Jüngste Gericht nach S vollständig.

[1]) a. a. O. S. 19.

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Karl Friedrich Wilhelm Hohmann, zu Stendal i. d. Altmark am 6. Oktober 1885 als erster Sohn des Bäckermeisters Karl Hohmann. Mein Religionsbekenntnis ist evangelisch. Nachdem ich meine erste Schulbildung durch Privatunterricht und in der Mittelschule meiner Vaterstadt erhalten hatte, wurde ich Ostern 1895 in die Sexta des städtischen Gymnasiums zu Stendal aufgenommen. An dieser Schule erhielt ich Ostern 1904 das Reifezeugnis und bezog darauf, um deutsche und klassische Philologie zu studieren, für ein Semester die Universität Freiburg i. B. Nach einem weiteren Semester in Berlin war ich vom S.-S. 1905 bis zum S.-S. 1907 inkl. in Halle immatrikuliert. In der Folgezeit war ich bis Michaelis 1908 als Hauslehrer in Gütersloh, Bez. Minden, tätig.

Während meiner Studienzeit hörte ich bei folgenden Herren Dozenten Vorlesungen:

In Freiburg: Kluge, Lommatzsch, Panzer, Schmidt, Steup, Thurneysen.

In Berlin: Geiger, Kekule v. Stradonitz, Klebs, Kossinna, Roethe, Rothstein, E. Schmidt, Vahlen, Wentzel, v. Wilamowitz-Moellendorf.

In Halle: Aall, Bechtel, Berger, Blafs †, Bremer, Busse, Conrad, Consbruch, Dittenberger †, Ebbinghaus †, Fries, Goldschmidt, Ihm †, Riehl, Robert, Saran, Schultze, Strauch, Wilken, Wissowa, Wüst.

Am klassisch-philologischen Proseminar bezw. Seminar habe ich teilgenommen unter den Herren Professoren Blafs †, Dittenberger †, Wissowa und Ihm †, am deutschen Proseminar bezw. Seminar unter der Leitung der Herren Professoren Berger, Saran und Strauch.

Alle meine verehrten Lehrer versichere ich meines aufrichtigen Dankes, besonders Herrn Prof. Dr. Strauch, der mir bei Anfertigung der vorliegenden Arbeit stets in liebenswürdiger Weise mit seinem geschätzten Rate entgegengekommen ist.